

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

**Die Posener Zeitung eröffnet auch für
den Monat Juni ein besonderes Abonne-
ment zu dem Preise von 25 Sgr. in der Ex-
pedition und bei den Kommanditen, für aus-
wärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen
von auswärts sind direkt an die Expe-
dition zu richten.**

Expedition der Posener Zeitung.

Amliches.

Berlin, 27. Mai. Se. Majestät der König haben Allernachst geruht:
Dem Geheimen Justiz- und Appellationsgerichtsrath Fr. v. Halberstadt
den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Bahmeister,
Sonderleutnant a. D. v. Bredow den 2. Oberschlesischen Infanterieregiment
Nr. 23 den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Kommerzienrath Langen
zu Köln und dem evangelischen Pfarrer Conrad zu Groß-Wandrig im Kreise
Gegnitz den königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Kaufmann Schwarz
zu Schwab den königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen, sowie dem
Regierungs-Hauptkassier Oberbuchhalter Muntzer zu Marienwerder den
Charakter als R. d. H. Rath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 27. Mai, Nachmittags. Die heutige „Wiener Abend-
post“ vernimmt, daß die ungarische Krönung am 8. Juni stattfin-
den werde, sofern nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten. —
Demselben Blatte zufolge sind die österreichischen Konsuln in Sassy
und Bistaref angewiesen worden, gemeinsam mit den französischen
Konsuln, welche von ihrer Regierung entsprechende Instruktionen
erhalten haben, sich auf das Lebhafteste zu Gunsten der bedrückten
israelitischen Bevölkerung in Sassy wie in ganz Rumänien zu ver-
wenden.

Agram, 27. Mai, Morgens. Der Landtag des Königreichs
Kroatien ist heute durch kgl. Reskript aufgelöst worden, gleichzeitig
wurde jedoch baldige Wiederberufung desselben in Aussicht gestellt.
Das Reskript motiviert die Auflösung mit Hinweis darauf, daß die
von der Majorität des Landtags ausgegangene Adresse Anforderungen
gestellt habe, welche die Erzielung eines konstitutionellen Aus-
gleichs unmöglich machen. Außerdem wird hervorgehoben, daß es
nicht der Wille des Königs sei, die Krönung weiterhin zu vertagen.

München, 27. Mai. Von kompetenter Seite werden alle
Zeitungsberichte als unrichtig bezeichnet, denen zufolge Bayern
und Württemberg den Abbruch eines weiteren, auf bloßen Verträgen
beruhenden Bundes mit Norddeutschland vorgeschlagen haben,
dieser Vorschlag aber von der preussischen Regierung zurückgewiesen
worden sei.

Dresden, 27. Mai, Mittags. Heute früh haben die letzten
preussischen Truppen die Hauptstadt verlassen. Der Höchstkommam-
dierende, General der Infanterie v. Bonin, welcher sich gegenwärtig
in Berlin befindet, wird in nächster Zeit zur offiziellen Verabschiedung
zurück erwartet.

Dresden, 27. Mai, Nachmittags. Das „Dresdner Jour-
nal“ bemerkt zu dem heute erfolgten Abmarsch der letzten preussischen
Truppen: „Das gegenseitige Verhältnis der preussischen und
sächsischen Truppen war ein ächt kameradschaftliches, die Beziehungen
zwischen der preussischen Garnison und der Einwohnerschaft sind
immer freundschaftlich geworden; während der ganzen Dauer der
Anwesenheit der königl. preussischen Truppen ist kein einziger Streit
vorgekommen. Den Offizieren wie den Mannschaften gebührt für
ihre taktvolle Verhalten die vollste Anerkennung.“

Konstantinopel, 27. Mai, Morgens. Ali Riza-Pascha
ist zum Präses der türkischen Verpflegungs-Kommission ernannt
worden.

Bukarest, 27. Mai, Mittags. Der Fürst hat gestern eine
israelitische Deputation empfangen, welche Beschwerden gegen die
Maßnahmen der Regierung, betreffend die Lage der israelitischen
Bevölkerung in der Moldau, vortrug.

Paris, 28. Mai. Das diplomatische Korps wünschte, dem
preussischen Kronprinzlichen Paare vorgestellt zu werden, welches be-
dauernd einen offiziellen Empfang ablehnte, aber die Hoffnung aus-
sprach, die einzelnen Gastgeber in den Salons kennen zu lernen.
Nach dem „Standard“ hat das Kronprinzliche Paar den Eltern seine
Befriedigung über den liebenswürdigen und herzlichen Empfang beim
Kaiserpaares ausgedrückt. — Die „France“ demotiert die Nachricht
von einer Note des dänischen Kabinetts an die Großmächte.

Florenz, 27. Mai. Nach der „Opinione“ hat Ferrara in
der Kirchengüterfrage eine Konvention mit einem Konsortium von
Banquiers unter Erlanger abgeschlossen. Die Regierung emittiert Obliga-
tionen zum Belaufe von 430 Millionen, rückzahlbar in 25 Jahren.

Die Oberg'sche Angelegenheit.

Verbissene Blätter, die auf einen „Konflikt“ hinausblicken,
wie das Kind nach frischer Weide, wünschen, daß die Affaire Oberg,
wenn die Regierung sich nicht gefügig zeige, den Reichsverfassungs-
Entwurf noch in der letzten Stunde zu Fall bringe. „Aber das
werden Sie doch erlauben, das ist Schwärmerei.“ Eine zwischen
einundzwanzig Fürsten vereinbarte, sorgfältig amandirte, durch die
Kammern der meisten Einzelstaaten in erster Lesung angenommene
Verfassung verwerfen um einer mißbilligten Anstellung willen!
Von solchen radikalen Schwärmereien ist das heutige Abgeordneten-
haus frei; nur der äußersten Linken, die jeden anderen Anlaß be-
nützen würde, die Annahme der Reichsverfassung zu verhindern,
kann es einfallen, Dinge mit einander in Verbindung zu bringen,

die auf so verschiedenen Gebieten liegen und von so himmelweit un-
gleicher Bedeutung sind.

Daß sich in der Behandlung des Oberg'schen Falls selbst in
der Majorität des Hauses eine bedeutende Differenz gegen die An-
schauungen des Justizministers herausstellen wird, wer wollte daran
zweifeln? Der Abmann'sche Antrag stellt sie in ihrer ganzen Schärfe
heraus, indem er „Gesetz und Verfassung verletzt“ sieht. Das
Amendement Hanjstet ist nicht ausreichend und eine Majorität
kann ihm nicht in Aussicht gestellt werden. Das fühlt die offiziöse
Presse und warnt daher das Haus vor Annahme der Abmann'schen
Resolution, indem sie gleichzeitig, so gut es geht, den Verwaltungs-
akt des Justizministers zu rechtfertigen sucht. Die „N. A. Z.“ ar-
gumentiert u. A. so:

Bekanntlich schreibt Artikel 15 des Gesetzes vom 26. April 1851 vor, daß
„zur Verrichtung jeder Richter- und Staatsanwaltschaft die Ablegung der
dritten Prüfung erforderlich sei“. In Beziehung auf die Erfordernisse der Er-
nennung zum Mitgliede eines Appellationsgerichts aber wird durch § 17 A. 2
der Verordnung vom 2. Januar 1849 für die heutige Zeit (d. h. nach dem
1. April 1863 festgesetzt), daß „Niemand etatsmäßiges Mitglied eines solchen
Gerichts werden könne, welcher nicht mindestens 4 Jahre bisher bei einem Kreis-
oder Stadtgericht als Richter definitiv angestellt gewesen sei“.

Der Schlusssatz dieses Paragraphen lautet wörtlich:
„Auf die schon angestellten Beamten finden diese Vorschriften nur insoweit
Anwendung, als ihnen eine Beförderung in eine höhere Stelle zu Theil wer-
den soll.“

Einzig auf Grund dieses Schlusssatzes hat nun die Staatsregierung früher
schon aus den höherrichterlichen Ländern, erst vor Kurzem aber aus Schleswig-
Holstein eine gewisse Zahl richterlicher Beamten in Preußen angestellt, welche
jener Qualifikation entbehren, die in den angeführten Gesetzen festgesetzt ist.
Es ist dies eine Thatsache, welche die Fortschrittspresse wohl nicht gut ableugnen
wird, ebensowenig als die, daß sich kein Widerspruch irgend einer Art dagegen
erheben hat.

Als nun aber die Ereignisse des Jahres 1866 dem preussischen Staate grö-
ßere Erwerbungen hinzugefügt hatten, reichte der oben gedachte Schlusssatz nicht
gut für die Aufgabe der Regierung aus, welche darauf bedacht sein mußte, die
neuen Erwerbungen nicht nur durch die äußere Form der Besitzergreifung, son-
dern durch eine geistige Amalgamierung mit dem preussischen Stammlande zu
verbinden.

Es liegt auf der Hand, daß es zur Erreichung dieses Zweckes ein durchaus
verfehltes Verfahren gewesen wäre, die neu erworbenen Länder wie Pommern
zu behandeln, und sich damit zu begnügen, preussische Beamte dorthin zu schi-
cken, die sehr natürlich als unwillkommene Eindringlinge betrachtet worden wä-
ren, wenn sie einfach die Stellen, die bisher den Eingebornen zukamen, einge-
nommen hätten. Im Gegentheil, die Regierung hatte, wenn sie nicht einen
schweren Vorwurf auf sich laden wollte, die unabwiesliche Pflicht, einmal gegen
die neu erworbenen Länder, die Einwohner derselben Theil nehmen zu lassen an
den Vortheilen, die der Großstaat Preußen seinen Staatsbürgern bietet;
— das andere Mal die Pflicht gegen Preußen, die geistigen Kräfte, welche in so
reichem Maße jene Provinzen darbieten, für den Vortheil des Gesamt Vater-
landes zu vernutzen. Mit anderen Worten, es handelte sich darum, die Bür-
ger Hannovers, Hessens, Nassaus und Schleswig-Holsteins nicht als Heoloten,
sondern als gleichberechtigte preussische Bürger zu behandeln.

Um zu diesem Zweck freie Hand auch für das Gebiet der richterlichen Be-
amten zu gewinnen, welches Gebiet durch das oben erwähnte Gesetz nicht ver-
boten, aber beschränkt ist, legte die Regierung in der vorletzten Session dem
Abgeordnetenhaus ein Gesetz vor, um diese Beschränkungen aufzuheben und
die Anstellungsfähigkeit auf die Beamten in den neu erworbenen Ländern aus-
zudehnen.

Die Majorität des Abgeordnetenhauses lehnte leider dies Gesetz ab und
war, wie sich aus der Diskussion sehr zweifellos ergibt, viel weniger aus sach-
lichen, als aus politisch tendenziösen Gründen.

Nach Ablehnung des erwähnten Gesetzentwurfes blieben also die früheren
Bestimmungen in Kraft. Die Regierung war bei den Anstellungen der rich-
terlichen Beamten aus den neuen Provinzen auf den geringen Spielraum be-
schränkt, den ihr der oben citirte Schlusssatz des § 37 der Verordnung von
1849 darbot. Sie konnte diese Beamten nur in so weit für die allmählichen
Provinzen verwenden, als keine Beförderung stattfand, grade wie dies be-
reits mit Schleswig-Holsteinern statgefunden hatte.

Dies geschah auch mit dem bei dem Obergerichte zu Stade angestellten
Vizepräsidenten Oberg, der als Vizepräsident an das Appellationsgericht zu
Ratibor, d. h. auf eine Stelle gleichen Ranges versetzt wurde.

Das Regierungsorgan beruft sich also im Wesentlichen darauf,
daß die Sache früher geduldet worden sei. Es ist auch wahrschein-
lich, daß dieses Moment auf die Anschauungen des Justizministers
über diese Frage Einfluß erlangt hat und er bei der Oberg'schen Ver-
setzung bona fide handelte. Das Abgeordnetenhaus würde daher,
um einem Konflikt, an welchem der Mehrheit sicher nicht gelegen ist,
auszuweichen, gut thun, die Erklärungen des Ministers auf die Ab-
mann'sche Interpellation, welche die Sache erheblich verschlimmert
haben, zu ignoriren und sich einfach an das Faktum der Anstellung
zu halten.

Nichtsdestoweniger würde die Divergenz der Ansichten, da der
vom Abgeordneten Hanjstet vorgeschlagene Ausweg der Mehrheit
nicht zuzagen dürfte, in Form einer Resolution zum Ausdruck zu
bringen sein, die sich jedoch darauf beschränken könnte, die Anschau-
ungen resp. die Handlungsweise des Justizministers als im Wider-
spruch mit der Auffassung des Abgeordnetenhauses stehend zu be-
zeichnen und die Erwartung auszusprechen, daß in der Folge der
Minister seinen diesfälligen Ansichten entsagen werde.

Wünschenswerth wäre freilich, daß vom Ministertische Erklä-
rungen gegeben würden, welche diese mildere Behandlung der Sache
im Abgeordnetenhaus rathsam erscheinen lassen, indem sie ihr den
prinzipiellen Charakter nehmen, den das Haus ihr beilegt.

Deutschland.

Preußen. v. Berlin, 27. Mai. Unstreitig werden
die Verhandlungen des Landtags für die nächsten Tage das hervor-
ragendste Interesse in Anspruch nehmen. Die Mitglieder des Ab-
geordnetenhauses befinden sich schon zum großen Theil in Berlin,
auch Präsident v. Forckenbeck ist diesen Morgen eingetroffen.
Die gestern an dieser Stelle ausgesprochene Vermuthung, daß ein
unerwünschter Ausgang der ersten, übermorgen stattfindenden
Sitzung des Abgeordnetenhauses, auf die Schlusabstimmung über
die Bundesverfassung ohne Einfluß bleiben würde, möchte sich be-
stätigen, wenigstens äußert man dies allgemein in Abgeordneten-

kreisen. Die Hoffnungen auf ein Entgegenkommen der Regierung
in Bezug auf den Abmann'schen Antrag sind auch unter den Abge-
ordneten nur sehr gering, doch hält man eine versöhnlichere Erklä-
rung, als sie bei der Interpellation vom Ministertische her abgege-
ben wurde, noch für wahrscheinlich.

Die Petition der Berliner Studenten um Aufhebung der Uni-
versitäts-Gerichtsbarkeit ist zur Berichterstattung dem Abgeordneten
Kammergerichts-Rath Rohden und dem Abgeordneten Professor
Dr. Gneist übergeben. Wenn die Petition, wie es wohl zu er-
warten steht, zur Berathung im Plenum kommt, so wird sie zu
einer interessanten Verhandlung führen. — Es erhält sich dauernd
die Angabe, daß der Reichstag des Norddeutschen Bundes im Sep-
tember oder Oktober zusammentreten und mit wichtigen Gesetzen
von wirtschaftlicher Bedeutung befaßt werden soll. Unmittelbar
darauf wird der Landtag zu einer längeren Session unter Theil-
nahme der Vertreter der neuen Landestheile berufen werden. Das
Reichsbudget muß natürlich vor dem Budget des preussischen Staates
berathen und beschlossen werden. Unter solchen Umständen
dürften, trotz aller officiösen Zweifel, die Reichstagswahlen doch für
den August ausgeschrieben werden. — Es darf jetzt als feststehend
angesehen werden, daß Se. Maj. der König erst am 17. Juni nach
Paris reisen wird. Die Anwesenheit des Jubiläums des in Vieg-
nig garnisirenden 7. Infanterie-Regiments Seitens des Königs ist
wahrscheinlich. — Der hochbetagte Geheime Regierungsrath Prof.
Dr. Aug. Böckh ist vor einigen Tagen nicht unerheblich erkrankt,
es heißt, er sei von einem Schlaganfall getroffen worden. Die
augenblickliche Lebensgefahr ist zwar gehoben, doch ist man für die
Rückkehr des Anfalls besorgt.

△ Berlin, 27. Mai. Verschiedene Blätter enthalten in den
letzten Tagen ungenaue Renigkeiten über den Stand der nord schles-
wigschen Frage. Wie mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt
wird, beschränkt sich das Thatsächliche darauf, daß die preussische
Regierung zu Anfang dieses Monats an Dänemark die Aufforde-
rung gerichtet hat, zu erklären, ob es im Falle, daß bei einer in
Nordschleswig vorzunehmenden Abstimmung ein Theil des Lan-
des an Dänemark fallen würde, bereit sei, einen entsprechenden Theil
der schleswig-holsteinischen Staatsschulden zu übernehmen und gleich-
zeitig Garantien zu leisten, daß die deutschen Einwohner in dem etwa
abzutretenden Gebiete in ihrer Nationalität nicht gekränkt würden.
Ueber diese Punkte sind gegenwärtig die Unterhandlungen noch im
Gange, und zu irgend einem Resultate sind dieselben noch nicht ge-
diehen. Wenn dagegen behauptet wird, Dänemark habe abgelehnt
auf jene Bedingungen einzugehen und erklärt, es wolle dann lieber
ganz auf Nordschleswig verzichten, so ist das unwahr, ebenso wie die
Mittheilung der Wiener „Presse“ und der „Neuen freien Presse“,
daß Dänemark nicht nur bei den Paciscenten des Prager Friedens,
sondern auch bei den übrigen Großmächten über die Nichtausfüh-
rung des Artikels 5 Beschwerde geführt habe. Letzteres ist schon des-
halb nicht glaublich, weil ja Preußen die Initiative ergriffen hat,
um den Artikel zur Ausführung zu bringen. — Nachdem der
Kronprinz in Paris erschienen ist und die Reise des Königs
dahin, wenn auch noch nicht in Betreff des Termins, feststeht,
beschäftigt sich die Konjunkturpolitik bereits mit dem Gegenbesuch des
Kaisers Napoleon am hiesigen Hofe. Allerdings steht ein solcher
nach den Regeln der zwischen befreundeten Höfen usuellen Kurtoisie
zu erwarten, aber selbstverständlich kann doch erst an ihn gedacht
werden, wenn die Einladung dazu vom Könige Wilhelm ergangen
ist, und diese wiederum kann erst nach der Ankunft des Königs in
den Tuilerien erfolgen.

— Prinz Oskar von Schweden ist hier incognito als
Graf Rosenthal anwesend und bei dem schwedischen Gesandten,
Herrn v. Sandström abgestiegen. Se. Majestät der König hat ihn
gestern früh zuerst besucht, worauf der Prinz am Mittage von dem
Könige empfangen wurde und später an dem Diner Theil nahm,
welches Se. Majestät zu Ehren des Geburtstages der Königin
Victoria gab.

— Man hat sich vielfach mit Interpretation der Erklärung der
„Prov.-Korresp.“: „die Königin Marie von Hannover
wird sich bei längerem Aufenthalt dort den Formen und Bedingun-
gen solcher Gastfreundschaft zu unterwerfen haben“ — den Kopf
zerbrochen. Bekanntlich, bemerkt dazu ein officiöser Korrespondent,
ist es an den Höfen Sitte, fürstlichen Gästen zur persönlichen Un-
terhaltung und Bedienung Beamte zur Disposition zu stellen. Der
Königin Marie würde nun, im Falle sie länger als Gast des Kö-
nigs auf der Marienburg, bezüglich in der Provinz Hannover zu
leben wünscht, „gleiche Fürsorge“ zu Theil werden; es würden die
Personen ihrer Umgebung vom königl. preussischen Hofe zur Ver-
fügung gestellt, und „ihre bisherige Umgebung dadurch entbehrlich“,
bezüglich zur Rückkehr an den derzeitigen Sitz des Königs Georg
veranlaßt werden.

— Im Anschluß an meine gestrige Mittheilung, — wird der
„Köln. Ztg.“ heut aus Berlin geschrieben, — betreffend die Schritte
des Herrn v. Heydebrand beim dänischen Ministerpräsidenten bezüg-
lich der Ausführung des Art. V. des Prager Friedensvertrages, bin
ich im Stande, noch Folgendes zu melden: Graf Frijs-Frijsenborg
verhehlte in seiner Antwort die Befriedigung nicht, welche sein Gon-
vernement empfinde, endlich offiziell mit einer Sache befaßt zu sein,
die man so lange in der Schwebe gelassen, setzte aber auf eine ein-
schlägige Frage des preussischen Gesandten ausdrücklich hinzu: „daß
Dänemark lieber auf den Erwerb Nordschleswigs verzichten wolle,
als daß es für die nach erfolgter Rückabtretung noch etwa in jenen
Gegenden wohnhaften Deutschen irgend welche Garantien oder Ver-
pflichtungen Preußen gegenüber übernehme. Dies hieße nur, künfti-
gen Verwicklungen aufs Neue Thür und Thor öffnen, die Dänemark

schließlich theurer zu stehen kommen könnten, als der Erwerb jener Distrikte an sich werth sei". Diese Antwort soll hier in Berlin nur einen sehr wenig befriedigenden Eindruck hervorgebracht haben. (s. v.)

Die neueren Angaben aus Wiener und anderen Blättern über den Stand der Luxemburger Zollangelegenheit und über angebliche bevorstehende Konferenzen darüber, werden der „N. P. Ztg.“ als völlig irthümlich bezeichnet. Es ist zu solchen Verhandlungen gar kein Anlaß vorhanden.

Ein Berliner Telegramm der „Weber-Ztg.“ bestätigt, daß die Verhandlungen zwischen den süddeutschen Regierungen ausschließlich Vorbereitungen zur Regelung der politischen und militärischen Beziehungen derselben zum Norddeutschen Bunde betreffen. Zur Regelung der handelspolitischen Fragen steht sogleich nach Publikation der Bundesverfassung die Berufung einer allgemeinen Zollkonferenz nach Berlin bevor.

Die Bauarbeiten im Abgeordnetenhaus schreiten sehr langsam vor, da das Fundamentiren große Schwierigkeiten dargeboten hat. Man nimmt an, daß bis zur Vollendung des künftigen Parlamentsgebäudes doch noch an 10 Jahre vergehen möchten, bis wohin die jetzigen Baulichkeiten ausreichen sollen. Ihre Fertigstellung soll bis Anfang September erfolgen.

Die Vertreter des hiesigen Handelsstandes sind wiederum bei dem Handelsminister um Ermäßigung des Portotarifs für Geldsendungen von 100 bis 1000 Thlr. vorstellig geworden, und führen dabei aus, daß für dieselben, besonders nach entfernteren Orten Preußens, wegen des dem Gewichtsporto zutretenden hohen Werthportos sich das Postgeld unverhältnißmäßig hoch stellt und Sendungen ungemein erschwert. Bei der jedenfalls bald bevorstehenden Revision des Portotarifs wird auch dieser Gegenstand seine Erledigung finden müssen.

Von der Pariser Ausstellung wird gemeldet: Der von der Hütte Tarnowicz ausgestellte kleine Silberblock im Werthe von 300 Thlr. ist in der Zeit vom Abend des 16. bis Morgens 7 Uhr des 17. d. M. aus Saal 35 der preussischen Abtheilung der Ausstellung gestohlen worden. Angestellte Bedienten sind bis jetzt fruchtlos geblieben.

Dem Ministerium der Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten geht jetzt ein Gesuch des Norddeutschen Apotheker-Vereins um Einführung der vor zwei Jahren im Hinblick auf eine Einigung Deutschlands verfaßten pharmacopoea Germanica an Stelle der jetzt in Preußen gesetzlich geltenden pharmacopoea Borussica ed. VII. zu. Die pharmacopoea Germanica erstreckt die Gleichmäßigkeit der Arzneivorschriften innerhalb Deutschlands, giebt die Berechnungsformeln für die wichtigsten Zubereitungen nach dem neuesten Stande der Naturwissenschaften und mit Rücksicht auf die eingebürgerten Gewohnheiten und dringenden Bedürfnisse der praktischen Heilkunde, dabei möglichst alle Genden des großen Vaterlandes berücksichtigend und doch alles Veraltete hier weglassend. Die einzuführende Pharmacopoea führt keine neuen Magistralformeln ein, sondern bringt nur die vorhandenen, gebräuchlichsten, und indem sie sich hierin ganz besonders an das mit der preussischen Pharmacopoea vertraute deutsche Gebiet anlehnt, hat sie auch die Nomenclatur der neuesten preussischen Pharmacopoea angenommen. Sie schreibt auch die Gewichtsmengen im decimalen System vor und bahnt der Einführung des Grammengewichts den Weg.

Hannover, 25. Mai. Es scheint nach angeblich glaubwürdigen Mittheilungen, daß die Königin sich ernstlich rüstet, zu gehen. An Schauspieler, die ihrem und ihres Hauses Bildern vorzugsweise gewidmet waren, sieht man heute leere Stellen, Gensurkunden gleichsam. Die fernere Ausstellung ist, dem Vernehmen nach, unter Androhung eventueller Geschäftsschließung verboten. Wäre hier nicht seit Jahren schon mit diesen Bildern und Büsten eine für das empfängliche Gemüth des Königs wahrscheinlich herauschende Abgötterei getrieben, wer weiß, ob die, welche sich darin geüben, nicht heute das Original noch hätten, womit nicht gesagt sein soll, daß das ein Glück wäre. 1,200,000 Frs. giebt das „Tage-

blatt als die Summe an, die zur Kriegsführung von Hiesing nach Paris gegangen wäre.

Es dürfte an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, daß die Pariser Preßhegereien zu einem nicht geringen Theile mit hannoverschem Gelde bezahlt worden sind und wie es scheint, auch heute noch weiter bezahlt werden.

Während Dr. v. Schweiger umher reist, um in seinem Sinne Lausitzer Arbeitervereine zu gründen, zu stärken oder zu bearbeiten, in Braunschweig zum Präsidenten gewählt ist, hier in Hannover eine Versammlung gehalten hat und jetzt in Hamburg arbeitet, reist gleichzeitig ein anderer Agitator des „Deutschen Arbeitervereins“, ein Herr Försterling aus Dresden, umher, um vor Herrn v. Schweiger zu warnen und ihn aus dem Sattel zu heben. Dieser Tage, schreibt die „Z. f. N.“, hat derselbe, wie wir aus der „Proo.-Z.“ erfahren, in Geseffender Arbeiterversammlung gehalten und fulminant gegen v. Schweiger und dessen Parteigänger geredet, zugleich vor allen Literaten und Zeitungschreibern gewarnt. Da nun gleichzeitig auch die Frau Gräfin Hagfeld bekannten Namens in Bremen und an der Unterweser operirt, so wüßten wir nicht, was noch zu wünschen übrig bliebe.

Thorn, 26. Mai. Von Jahr zu Jahr verliert unsere Stadt in Folge von Ausbauten und Neubauten ihre interessante, alterthümliche Physiognomie. An die mittelalterliche Zeit erinnern in architektonischer Beziehung nur die katholischen Kirchen, das Rathhaus und die Straßenfronten von zwei oder drei Häusern. Aber auch die rococoartigen Giebelseiten der im 17. und 18. Jahrhundert erbauten Häuser verschwinden und machen solchen Platz, die im sogenannten Kaiserstil ausgeführt werden, zu dessen Anwendung die Hausbesitzer sich aus finanziellen Rücksichten genöthigt sehen. Mit Rücksicht auf die erwähnte Thatsache hat der Kopenhagener Verein, um eine Anschauung des früheren altdeutschen Baucharakters unserer Stadt den kommenden Geschlechtern zu erhalten, eine Sammlung von photographischen Abbildungen von eigenthümlichen und schönen Häuserfassaden, sowie von Straßen angelegt. Da viele Hausbesitzer sich im Besitz solcher Bilder befinden, so ersucht der Verein dieselben im Interesse seiner Sammlung, ihm für diese entweder die Bilder oder photographische Kopien derselben zu überlassen. Bei den Bewohnern findet der Wunsch ein zustimmendes Gegenkommen. — Neulich wurde das 1 1/2 Meile von der Stadt liegende, ca. 4000 Morgen große Gut Bieglau — eine ehemalige Ordens-Komturei — für 220,000 Thlr. verkauft. Dieses Gut, das sei noch nebenbei als Nothzettel des Stiegens der Güter in unserer Gegend bemerkt, wurde im J. 1837 von der Stadt mit einem Kanon von 800 Thlr. und 2500 Thlr. Ankaufssumme, von dem resp. Besizer 1845, nachdem ein bedeutendes Areal von dem Hauptgute separirt und veräußert war, für 21,000 Thlr., 1860 für 128,000 Thlr., 1864 für 173,000 Thlr., jetzt, wie gesagt, für 220,000 Thlr. verkauft. (D. Z.)

Bayern. München, 22. Mai. Richard Wagner ist gestern hier eingetroffen und hat sich nach Starnberg begeben, wo er den ganzen Sommer über verweilen wird. Auf Befehl des Königs wurde für ihn eine kleine, sehr bescheidene Villa am Starnberger See unweit des Bahnhofes gemiethet, wo Wagner seine „Meistersinger von Nürnberg“ einer letzten Feile unterziehen wird. (N. Abg.)

Württemberg. Stuttgart, 22. Mai. Wie der „E. Z.“ geschrieben wird, ist in dem Prozeß des Königs von Preußen gegen den Redakteur des „Beobachter“ ein Stillstand infolge eingetreten, als das Gericht eine eigenhändige Unterchrift der Vollmacht an den hiesigen Rechtsanwalt von Seiten des Königs verlangt, welchem Verlangen der König nicht stattgeben will. Bekanntlich hat König Karl von Württemberg in ähnlicher Weise vor zwei Jahren einen Injurienprozeß gegen einen preussischen Redakteur hintertrieben.

Luxemburg, 24. Mai. Die „Triersche Ztg.“ läßt sich schreiben:

„Seit einigen Tagen sind in unserer Stadt Gerüchte von einem Ministerwechsel im Umlauf. Während von gewisser Seite her gesagt wird, es handle sich nur um das Ausscheiden der einen oder der andern Persönlichkeit, wird von anderer Seite behauptet, das ganze Ministerium trete ab. In unseren Regierungskreisen wird zu viel Politik getrieben, und zu häufig tragen die Handlungen und Ernennungen, die von der Regierung ausgehen, ein politisches Gepräge. Daß unter diesen Umständen nicht immer auf das Nächstgenommene wird, was das wohlverstandene Interesse des Landes erheischt, bedarf kaum der Er-

Verbrehen verhaftet, soll Ezechiel Simon entzogen haben: „Wenn Unterthanentreue in Preußen ein Verbrechen, dann bin ich allerdings ein Verbrecher.“ Dieser Ezechiel gehört übrigens durchaus nicht zu den großen Propheten, denn er hatte die feste Ueberzeugung, daß König Georg noch in diesem Jahre die Regierung wieder antreten werde. Für die Opernfreunde war die disciplinäre Bestrafung einer Sängerin eine Fundgrube des pikantesten Klatsches. Wegen groben Vergebens gegen ihren Chef wurde die Sängerin zu dreißig Thalern Strafe verurtheilt, weil sie ihrem gedrückten Herzen nicht durch süße Töne, sondern durch die Presse in ziemlich scharfen Worten Luft gemacht.

Der flüchtige Besuch des Königs von Griechenland hat nur wenig Unterhaltungsstoff geliefert. Den einzigen Abend, den der hohe Gast hier zubrachte, opferte er dem Victoria-Theater, um „Ariella“ zu bewundern. Mit jugendlicher, fast naiver Begeisterung folgte er den himmlischen Künsten der Höllenfürstin Ariella, den verwegenen Tänzen und den maschinenförmigen Tauselen, die in diesem Spektakelstück die Hauptrolle sind. Auch die leeren Kuppeln mit ihren politischen Anspielungen wurden von dem jungen Fürsten in guter, harmloser Laune hingenommen; er lachte mehrmals ganz ungezwungen und sah so vergnügt und sorglos aus, als sei die griechische Krone ein bequemes Sammetkappchen, das nicht die mindesten Kopfschmerzen mache.

Die plastische Kunst erlitt durch den Tod Schiweelbeins einen Verlust. Zu seinen hervorragendsten Werken gehört jene Gruppe auf der Schloßbrücke: Pallas, den jungen Krieger in dem Gebrauch der Waffen unterrichtend und seinen Speerwurf lenkend. Sein letztes Werk, das jetzt zum Guß vorbereitet wird, ist die für den Lustgarten bestimmte Statue des Ministers Stein.

Die Luxemburger Frage hat hier manche Existenz in Frage gestellt und mehrere unglückliche Börsenspekulanten in den Tod getrieben. Erst vor einigen Tagen verlor sich ein Hofrath in seinem Leben ein Ende zu machen, der sich durch das Spiel an der Börse ruinirt. Es gehört schon eine außerordentliche Gewandtheit, zuweilen auch nur Muth und Redlichkeit dazu, um sich auf der hohen See der Börse oben zu erhalten und die kleinen Dilettanten fallen gewöhnlich als erstes Opfer.

Einige feste Einbrüche vermehren die dunkle Tageschronik der Residenz. Unsere Diebe bahnen überhaupt mit unerhörtem Eifer weltstädtische Zustände an. So überfielen fünf junge Strolche am hellen Tage in der belebten Friedrichstraße eine Frau und suchten ihr mit Gewalt die goldene Uhr zu entreißen und in das von Dienern überfüllte Hotel des englischen Gesandten wußte sich doch eine Diebin zu schleichen und eine Menge Juwelen und Schmuckfachen im Fluge herauszuholen. Die Berliner Polizei wollte aber dem englischen Staatsmann beweisen, daß sie an Wachsamkeit mit der Londoner rivalisiren könne und strengte alle Kräfte an, um den Verbrecher zu ermitteln, was auch rasch gelang.

„Berlin wird Weltstadt“, dafür sprechen nicht allein diese

wählung. Dann kümmern sich unsere Herren Minister selbst nicht genug um die eigentliche Verwaltung. Die Leitung der Geschäfte beruht faktisch auf subalternen Beamten und, leider, machen sich manchmal hier die sonderbarsten Einflüsse geltend. Die Aufrechterhaltung einer solchen Wirthschaft war nur bis hierhin möglich, weil wir von 4000 preussischen Bajonetten beschützt wurden; wie wird es aber kommen, wenn dieser Schutz uns fehlen wird?“

Sächsische Herzogthümer. Weimar, 25. Mai. Die „Weim. Ztg.“ schreibt: „Mehrfach ist in der Presse das Gerücht aufgetaucht, die thüringischen Regierungen beabsichtigten, in Folge der durch die Schöpfung des Norddeutschen Bundes entstandenen Mehrkosten der Universität Jena eingehen zu lassen. Man schreibt uns heute aus Gotha, daß dort an maßgebender Stelle von einem solchen Vorhaben nichts bekannt sei. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß auch die diesseitige Staatsregierung keineswegs gemeint ist, durch die Steigerung in den finanziellen Ausgaben die Existenz der so hoch verdienten und altberühmten Universität Jena gefährden lassen zu wollen.“

Deßau.

Deßau, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde Deat enthusiastisch empfangen.

Bei der demnächst stattgefundenen Wahl der Regnicolar-Deputation zur Feststellung des Inaugural-Diploms enthielt sich die Linke der Abstimmung.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Mai. Die ärztlichen Berichte über das Befinden der Prinzessin von Wales sprechen zwar immerfort von befriedigend voranschreitender Besserung, aber nicht allein, daß die hohe Kranke bis jetzt das Bett noch nicht verlassen konnte, befindet sich das leidende Bein noch immer in Schienen und Bandagen ohne daß bisher auch nur ein Versuch gemacht werden durfte, das entzündete Knie zu heugen.

Aus Dublin meldet der Telegraph: Die Hinrichtung Burke's ist auf nächsten Mittwoch anberaumt. Er sowohl wie der gleichfalls zum Tode verurtheilte Mafferty sehen ihrem Schicksale mit großer Resignation entgegen (sind, wie alle Welt wohl, überzeugt, daß die Todesstrafe an ihnen nicht vollstreckt werden wird) und haben bis jetzt keine Reue an den Tag gelegt, sprechen sich vielmehr nach wie vor mit Haß und Verachtung gegen die Regierung aus.

Die neuesten, vom 2. April datirten Briefe der abhissinischen Gefangenen lauten nichts weniger als hoffnungsvoll. Sie wurden noch immer gefesselt im Fort Magdala festgehalten, ohne das geringste Anzeichen baldiger Befreiung. Ja, sie scheinen jetzt völlig überzeugt, daß diese nur durch Gewalt zu bewerkstelligen sei, was kaum anders gedeutet werden kann, als daß sie sich in ihr Schicksal ergeben haben. Einer von ihnen schreibt: „Die britische Regierung muß nun wohl schon erkannt haben, daß unsere Freilassung durch verbotliche Mittel nimmer erreicht werden könne. Sie muß entweder Gewalt anwenden oder uns unserem Schicksale überlassen. Mittlerweile befindet sich allem Anscheine nach das ganze Land im Zustande vollständiger Anarchie, denn fast jede Provinz ist ausländisch. Die Straße von Magdala nach Debra Zabor, woselbst der König noch immer residirt, ist unsicher für jeden Reisenden, wofür ihm nicht eine starke Eskorte zur Verfügung steht. Die Zahl der Gefangenen ist seit Kurzem überdies um 5 Europäer vermehrt worden, nämlich 3 Deutsche, die Herren Staiger, Brandeis und Schiller, ein Ungar Namens Gessler und ein Franzose Namens Walter. Sie hatten sich früher erboten, freiwillig in des Königs Dienste zu treten; als sie später diesen Schritt parathen und heimlich umkehren wollten, wurden sie von einem gewissen Barbel verhaftet und sitzen nun, an Händen und Füßen gefesselt, im Kerker von Debra Zabor.“

Ueber das große Derbyrennen, welches heute das Hauptgespräch unter allen Ständen ist, sei folgendes bemerkt: Das Hauptrennen konnte erst um 3 Uhr stattfinden, da es volle 3/4 Stunden währte, bis der Ablauf regel-

Berliner Briefe.

Berlin, 25. Mai. Die Nachtigall vor meinem Fenster ist freilich verstummt; vielleicht hat sie das geflügelte Wort eines Franzosen gehört, der in der „Independance belge“ entrüstet ausruft: „Wie kann man Nachtigall sein und bei den Preußen bleiben?“ Der windige Franzose stichelt damit ganz besonders auf Berlin und will den Nachtigallen den Vorwurf machen, daß sie gerade hierher kommen. Die Thatsache läßt sich nicht ablenken. Während Ihr Dresdner Feuilletonist darüber klagt, daß Elbflorenz seit Jahren von den Nachtigallen aufgegeben und förmlich in Bann gethan worden, finden sich diese Waldprimadonnen sehr zahlreich bei uns ein und ohne je durch plötzliche Heisterkeit uns ihren Werth fühlen zu lassen, ohne je auf Erhöhung der Gage anzutreten, schmectern sie ihre Veder hinaus in die Welt. Selbst in dem Garten meines Wirthes läßt eine Nachtigall ihre klagenden wunderbaren Weisen erschallen und weckt in mir mitten im Geräusch der Hauptstadt die halb entschlafene Sehnsucht nach tiefer Stille und Einsamkeit. Nur diese letzten winterlichen Maitage haben auch die Abonnementkonzerte unserer Waldsänger unterbrochen. Bei diesem Wetter verstummen nur Nachtigallen, der Mensch wird dafür um so redseliger und selbst Leute, die sonst diesem abgedroschenen Thema sorgfältig aus dem Wege gehen, thauen in solch frostigen Tagen auf und fangen an, vom Wetter zu sprechen. Wenn auch unsere Waldkonzertisten schweigen, so macht dafür die Musik um so größeren Lärm, sie bestaubt uns förmlich. Es giebt in Berlin kein einziges Haus, wohnin man sich, wie in eine Arche, vor dieser klingenden Sündfluth retten kann. Der Berliner kommt sich erst dann gebildet vor, wenn er irgend ein Instrument zu bearbeiten versteht und über diesem musikalischen Lärm geht hier die wirkliche Musik und alle Gemüthlichkeit flöten. Es kommen hier täglich fast eben so viel Konzerte zur Welt als Kinder, nur lassen sich die ersteren noch weit disharmonischer hören und am andern Tage ziehen dann doch die Musikreferate wie klingende Leidenwagen durch die Zeitungen. Wer lange Zeit in Berlin lebt und seine Ohren sich nicht zukunfts-musikalisch durchgerben lassen will, der wird endlich tonerbittert und führt gegen die Musikkunde einen Kampf bis an's Messer. Solche bedamrte Musik- und Balletnarren wie hier, existiren nirgends. Würde sich denn ein wahrhaft kunstsinziges Publikum das Auftreten italienischer Gäste in deutschen Opern gefallen lassen, wie dies hier so oft geschieht? Der Gast singt unangesehnen italienisch und das übrige Opernpersonal deutsch und zu diesem Gesangsmischmaß klatschen diejenigen Leute am lebhaftesten Beifall, die von Musik so viel verstehen, wie der Dohse vom Glockenläuten. Aber wenn an tonangebender Stelle geklatscht wird, dann klatschen die Andern nach. An Klatsch fehlt es uns ohnehin nicht. Für jeden Gaumen und jede Zunge wird gesorgt. Wer an den Staatsbänken den alleinigen Antheil nimmt, dem bot die Verhaftung des Hofbankiers von Erer Georg eine weite Perspektive für solche Betrachtungen. Als ihm die verhaftenden Beamten sagten, er werde wegen hochverrätherischer

dunklen Ereignisse, sondern auch die liebevollen Sorgen unserer Väter der Stadt, die Miethsteuer zu erhöhen, um hier vollends ungewohnte Zustände herbeizuführen. Nicht nur der Horizont der Miether verfinstert sich damit, auch die meisten Berliner Hauswirthe ruhen nicht mehr auf Rosen. Die Hypothekennoth hat hier wahrhaft bedenkliche Dimensionen angenommen, und eine baldige Abhilfe thut dringend noth, sonst kommt noch halb Berlin unter den Hammer. Trotzdem schreitet Berlin in seiner Vergrößerungswuth unaufhaltsam weiter, als müsse es mit dem mächtiger gewordenen Preußen gleichen Schritt halten. An den Bau der Verbin-dungsbahn wird nicht nur wieder gedacht, sondern es soll auch mit seiner Ausführung in nächster Zeit begonnen werden; auch die Ver- legung der Potsdamer und Anhaltischen Güterbahnhöfe jenseits des Kanals soll ebenfalls zur Ausführung kommen, und der am Königs-platz projektierte neue Stadttheil wird in nächster Zeit sich ebenfalls mit Bauwerken bedecken. Für den großen Generalstab soll dort ein herrlicher Palast im monumentalen Style errichtet werden und der mit seinen Brücken und Boulevards prachtvoll angelegte Stadttheil wird in wenigen Jahren durch seine Prachtbauten einen wahrhaft großartigen Anstrich erhalten. Auch Frau Rheden-Lucca soll sich in jener Gegend einen Bauplatz gekauft haben, um sich dort von dem erlangenen Gelde eine hübsche Villa zu bauen.

Neben diesem erbauischen „Soll“, weist Berlin bereits ein sehr bauliches „Haben“ auf. Ich meine den wahrhaft riesigen Bau der Markthallen am Schiffbauerdamm, der mit raschen Schritten seiner Vollenbung entgegengeht und am 1. Oktober dem Publikum zur Benützung übergeben wird. Etwa fünfhundert Verkäufer von Wochenmarkts-Gegenständen, einschließlich der Fische, werden das selbst genügenden Raum zum Auslegen und für den Verkauf der Waare haben und dieser Umstand liefert schon einen Maßstab für die Größe der Markthallen.

Die Wieprechtischen Monstre-Konzerte beginnen, die Soda- und Sommermuseentempel werden eröffnet, die Spreng- und Eis-karren ziehen schwermüthig durch die Straßen, die Rinnsteine düften in alter übellauniger Beharrlichkeit und eine neue Offenbachsche Operette bringt uns noch narrotischere Genüsse. Die neueste Offenbachsade „Pariser Leben“, die jetzt das Publikum des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters elektrisirt, nicht nur belebt, führt uns die alte Pariser Liederlichkeit in reizendster, musikalischer Auflösung vor die Seele. Das königliche Theater brachte am Schluß der Saison „Hackländer's Marionetten“. Man sprang hier aber mit den Marionetten sehr unanständig und sie mußten bereits wieder in den Puppenkasten gelegt werden, und doch ist die zum Grunde liegende Idee des Lustspiels gar nicht übel. Werden wir nicht alle an Fäden und oft so „groben“ Fäden gezogen, daß wir sie nicht sehen? Aber im Lustspiel müssen nun einmal „Marionetten“ lustiger und an feineren Fäden tanzen. Ich will kein Wort weiter über „Marionetten“ verlieren, denn ich fühle, schon winkt mir warnend der Herr Redakteur und ich verschwinde. Ludwig Habicht.

recht von Statten gehen konnte. Von den 30 Kennern, die sich betheiligten, gewann „Die Hermit“ den ersten Preis, Marksman war der zweite, Baubau der dritte am Ziele. Der Eigentümer des Hermit gewann über 250,000 Pfd. St. (der Name des Glücklichsten ist Chaplin), sein Freund, Kapitän Macell, der starb auf den Eremiten gewettet hatte, 63,000 Pfd. St., und beide zusammen händigten dem Jockey Daley, der den Sieger geschickt zum Ziele geführt hatte, noch auf der Rennbahn ein Geschenk von 9000 Pfd. St. ein, das ihm hoffentlich wohl bekommen wird. Der Erfolg des bisher kaum beobachteten Kenners macht, wie sich denken läßt, ungeheures Aufsehen, nicht minder großes aber das Wetter. Es hat nämlich heute schon zweimal geschneit, und gestern Nachmittag während des Rennens gab es einige recht ausgiebige Schneefälle. Es weht ein scharfer Wind und auf der See mag es nicht recht geheimer sein. Die gestern Abend fällig gewesene deutsche Post konnte erst heute früh ausgegeben werden.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die ältere Luxemburger Frage, die vom Jardin de Luxembourg, rief heute einen Sturm auf den Oppositionsbänken des legislativen Körpers hervor. Der erste Vizepräsident, Alfred Leroux, der für den durch Familien-Angelegenheiten verbindehten Präsidenten Schneider den Vorsitz hatte, legte den längst erwarteten Gesetzentwurf über den Garten vor. Sie erinnern sich, daß Herr Haubmann das Bedürfnis hat, eine Strecke des Gartens zu verbauen, und eine Allee zu rasiren. Ein Sturm erhob sich, als gälte es, Preußens Herrschaft über Luxemburg wieder zu retabiliren. Man hat das Haus überhaupt selten so aufgeregt gesehen, wie heute. Ich weiß keinen Grund dafür. Als der Präsident eröffnete, auch die zweite Picard'sche Interpellation über das Recht der Wähler, sich schon vor den nächsten Wahlen zu Besprechungen zu versammeln, sei von den Bureaus verworfen worden, brach die Versammlung in einen Lärm aus, der stellenweise sich wie ein wildes Geheul anhörte — die Opposition, um ihren Widerspruch, die Rechte, um ihren Beifall auszubeuten. — Wegen Rastatt ist man heute beruhigt. Gestern glaubte man die Uebersiedelung der Luxemburger Garnison in diesen badiſchen Platz werde den ganzen Kriegslärm, den der Londoner Vertrag zum Schweigen gebracht, wieder wachrufen. Heute wird versichert, Preußen denke gar nicht daran, Rastatt zu besetzen, die Garnison von Luxemburg werde nach Mainz dislocirt. — Die Börse war heute nicht sowohl flau als resignirt. Rothschild soll sich den Bedingungen des italienischen Finanzministers gefügt haben. Nur die Forderung, daß der Papst die Operation mit den klerikalen Gütern genehmigen müsse, scheint noch Schwierigkeiten zu machen. Es ging das Gerücht: 1) das italienische Kabinet habe seine Demission gegeben; 2) die französische Regierung wolle eine Anleihe von 140 bis 150 Millionen für die Umgestaltung der Militärbewaffnung fordern. Die „Liberté“ sprach schon gestern von dieser Anleihe, die sie als eine halbe Maßregel charakterisirt.

Obwohl nun glücklich alle Kriegsbesorgungen verschwunden sind, werden die Rüstungen doch von Seiten der französischen Regierung noch eifrig fortgesetzt. Da man kein besseres Gewehr als das Chassepot-Gewehr gefunden hat und die Truppen dasselbe eifrig verlangen, so wird an dessen Fertigstellung mit größtem Fleiße gearbeitet. Eben so wendet die Regierung den kleinen tragbaren Kanonen ihre ganze Aufmerksamkeit zu. In Meudon bei Paris sind nicht weniger als 1200 Arbeiter mit der Herstellung derselben beschäftigt.

Paris, 25. Mai. Kaiser Alexander wird nicht, wie irrthümlich gemeldet worden, im Elisee Bonaparte, sondern in den Tuilerien selbst, im Pavillon Marſan Wohnung nehmen. Für die Zeit seiner Anwesenheit ist ein Absteher nach Cherbourg in Aussicht genommen, indem die dort befindliche russische Panzer-Flotille gemeinschaftliche Linien-Evolutionen mit dem französischen Océan-Geschwader vornehmen soll. Hierauf allein und auf die besondere Freundschaft, die man für Rußland zur Schau trägt, ist das Gerücht zurückzuführen, Kaiser Napoleon wolle bei dieser Gelegenheit den Zusammentritt einer Konferenz zur Regelung der kretischen Frage (im russischen Sinne natürlich) vorschlagen, und er rechne dabei auf den Einfluß, den er persönlich auf den Sultan auszuüben im Stande sein werde. Dies scheint, wie gesagt, noch sehr der Bestätigung zu bedürfen, wenn es auch außer Frage ist, daß man in Wien die ernstliche Annäherung der Kabinette von Petersburg und Paris mit etwas mißtrauischen Augen ansehen beginnt. Daher auch alle jene Gerüchte von serbisch-russischen Intriguen, welche den Widerstand der Kroaten gegen den Ausgleich mit Ungarn unterhielten, sowie von den Fäden einer griechisch-südslawischen Verschwörung die, von Petersburg aus geleitet, jeden Augenblick zum Losbrechen

bereit sei. Thatsache aber jedenfalls ist, daß das Kabinet von St. James den Sultan nicht zu verlassen gedenkt und ihm daher soeben eine Einladung, auch nach London zu kommen, hat zugehen lassen. In der Türkei beschäftigt man sich inzwischen eifrig mit den so lange versprochenen Reformen. Die zur Ausarbeitung der Basen derselben eingesetzte besondere Kommission hat ihre Arbeiten vollendet. Diese Reformvorschlüge beziehen sich auf die Verbesserung des Finanzsystems, Errichtung eines Staatsraths nach französisch-Muster, Reorganisation der Militärschulen, Umwandlung der Provinzen in Villayets (das heißt Verwaltungsbezirke), die Erlaubniß für Fremde Grundeigentum zu erwerben, Vereinfachung der Verwaltung der Moscheengüter und endlich auf Modifizierung der türkischen Gerichtsverfassung. Am 15. Mai wurde vom Sultan der Ferman unterzeichnet, der dem Vizekönig von Aegypten außer den anderen Gerechtsamen, die ihn fast unabhängig machen, den persischen Titel eines Khidiver, d. i. Ministerrath, verleiht. Der Tribut Aegyptens hat dagegen eine ansehnliche Erhöhung erfahren. — Der Emir Abd-el-Kader wird mit seinen Söhnen in etwa 14 Tagen in Paris zum Besuche der Ausstellung eintreffen. Ebenso erwartet man den Prinzen Hermann von Weimar, Schwager des Königs von Württemberg, bekanntlich Ehrenpräsident der württembergischen Ausstellungskommission. Auch Hr. v. Schlör, bayerischer Handelsminister, trifft demnächst hier ein. — Die russische Regierung hat unterm 16. Mai hier angezeigt, daß sie der Genfer Konvention für internationale Pflege der Verwundeten auf den Schlachtfeldern nun ihrerseits beigetreten; somit haben sich alle europäischen Mächte dieser humanitären Idee angeschlossen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen fuhrten, wie gestern bereits mitgeteilt, bei ihrer Ankunft direkt von der Eisenbahn nach dem preuß. Hofgasthof. Der General Nette verabschiedete sich dort von dem kronprinzlichen Paare, das, nachdem es einige Toilette gemacht, zur Tafel ging. Man dinnete en famille, d. h. es wohnte keine der Hofgesellschaft fremde Person an. Um 10 Uhr zogen sich der Kronprinz und die Kronprinzessin in ihre Gemächer zurück und Graf v. d. Goltz begab sich zum Empfang des Lord Cowley. Derselbe war sehr zahlreich besucht; man feierte nämlich das Geburtsfest der Königin von England, und der Jubel war ein so starker, daß Jedermann geglaubt hatte, die Prinzessin Royal werde sich trotz der Ermüdung der Reise dort einstellen. Graf v. d. Goltz brachte einen Toast auf die Königin aus, und der Telegraph überbrachte die Glückwünsche Ihrer königl. Hoheiten mit der Ankündigung ihrer glücklichen Ankunft in Paris nach London. Heute Morgen fuhrten der Kronprinz und die Kronprinzessin nach der Ausstellung. Die Wagen waren bereits für 8 Uhr bestellt; Ihre königl. Hoheiten verließen das Hofgasthof erst um 9 1/2 Uhr. Sie waren nur von wenigen Personen begleitet; auch fand in der Ausstellung kein offizieller Empfang statt, da sie sich infognito dorthin begaben. Ihr erster Besuch galt der preussischen Ausstellung; dann besuchten sie die französische Gallerie und zuletzt den Park, wo sie natürlich nicht verfehlten, die Reiterstatue Wilhelms I. einer Besichtigung zu würdigen. Die Kronprinzessin trug einen sehr einfachen Morgenanzug; sie ließ sich in einem Rollwagen fahren, während der Prinz, selbstverständlich in Civil, neben ihr herging. Das Infognito des prinziplichen Paares konnte, zumal sie sich in der preussischen Ausstellung zuerst einfanden, nicht bewahrt bleiben. Demonstrationen fanden jedoch nicht statt, wenn auch die zu dieser Stunde wenig zahlreichen Besucher alle ehrerbietig grüßten. In der Ausstellung befanden sich noch der König und die Königin der Belgier, welche letztere ebenfalls in einem Rollwagen durch die Ausstellung fuhr.

Um 11 Uhr begaben sich Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin wieder nach dem Hofgasthof zurück, wo sie frühstückten. Um 2 Uhr verließen der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihrem Gefolge in vier Hofwagen die Hofstadt, um sich nach den Tuilerien zu begeben. Graf v. d. Goltz war schon um 1 Uhr dorthin abgegangen. Die hohen Herrschaften wurden am Eingange des Palais vom Kaiser und an der großen Treppe von der Kaiserin empfangen. Der Kaiser kennt bereits den Kronprinzen, so wie auch die Kaiserin die Prinzessin Royal, die sie in England und auch bei der Ausstellung von 1855, wo sie mit ihrer hohen Mutter nach Paris kam, zu sehen Gelegenheit hatte. Der Empfang dauerte ungefähr 37 Minuten; der Prinz und die Prinzessin verließen nämlich 2 Uhr 43 Minuten die Tuilerien, woselbst sie um 2 Uhr 6 Minuten angekommen waren. Militärischer Empfang fand nicht statt. Die ganze Eskorte des kronprinzlichen Zuges bestand aus einem Vorreiter und zwei Stallmeistern, die hinter dem Wagen herritten. Von den Tuilerien fuhrten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihrem Gefolge zum Könige und der Königin der Belgier und zur Prinzessin Mathilde. Der Kronprinz trug Generaluniform nebst dem Großorden der Ehrenlegion, dem Stern zum Schwarzen Adlerorden und dem Orden pour le mérite. Die Kronprinzessin trug ein hellseidenes Kleid und einen weißen Hut. Die Menge, die um die Tuilerien versammelt war, war nicht sehr bedeutend. Das kronprinzliche Paar wurde aber mit großer Sympathie empfangen und Alle grüßten höchst ehrerbietig. Dem Publikum schien besonders der Kronprinz zu gefallen; wie aus einem Munde rief man: „Quel bel homme!“ Graf v. d. Goltz begleitete den Kronprinzen und die Kronprinzessin auf ihren übrigen Besuchen. Er fuhr jedoch in seinem eigenen Wagen. Heute Abend ist Gala-Diner in den Tuilerien. Der Großherzog von Sachſen-Weimar und der Prinz Wasi sind heute hier angekommen. Sie sind auch zum Diner in den Tuilerien geladen. Der König von Holland trifft Montag in den Tuilerien ein.

Paris, 25. Mai. Gestern Morgen um 10 Uhr sind die „Freischützen der Vogesen“, deren Präsident oder Ober-Chef bekanntlich der kaiserliche Prinz

ist, in Paris angekommen, um dem Prinzen eine Ehrenbüchse zu überreichen. Als dieselben vom Straßburger Bahnhof die Boulevard entlang nach den Invaliden, wo sie eingeleitet sind, zogen, hätte man glauben können, deutsche Freischützen seien in Paris eingezogen. Nicht allein ihre Tracht — sie trugen graue Drillingshosen und Jacken, graue Samakchen, die den unteren Theil der Hosen einschlossen, Lederhüte mit Federn, Tornister mit aufgeschallten Mänteln, Girshfänger und Doppelbüchsen — sondern auch ihre kräftigen Gestalten und selbst ihre Sprache, sie mochten nun deutsch sprechen oder französisch raddrehen, ließen sofort ihren deutschen Ursprung erkennen, und man ersah nur aus der Farbe ihrer Federn und ihrer Kofarden, die beide blau-weiß-roth waren, sowie aus ihren französischen Bahnen, daß die muntere und kräftige Schaar aus dem Elsaß und Lothringen kommen mußte. Die Leute schienen meistens dem wohlhabenden Bauernstande anzugehören; es befanden sich jedoch ansehnend auch einige aus den höheren Klassen unter ihnen. Die Truppe marschirte in zwei Abtheilungen; die erste, ungefähr 180 Mann stark, wurde von einem alten Stelzfuß, wahrscheinlich einem früheren Soldaten, befehligt; die zweite war 60 bis 70 Mann stark. Den beiden Abtheilungen voraus marschirte eine 20 Mann starke Musikkapelle. Eine niedliche Marketerenderin, ebenfalls in Drilling gekleidet, aber äußerst elegant, ganz Pariserisch beschuht, marschirte stolz neben der Truppe einher. Eine ungeheure Menge gelb den „Alfaccien“ vom Bahnhofe aus das Geleite. Die Pariser haben, wie immer, wenn ihnen etwas Ungewöhnliches dargeboten wird, etwas ironisch aus, und hier und da erklang auch ein schlechtes Wismort. Die Freischützen selbst aber sahen stolz darin. Die Schaar war von einer höheren Stimmung getragen und verberg dabei keineswegs ihre französischen Gesinnungen. Nachmittags wird eine Deputation der Freischützen in den Tuilerien erscheinen; der kais. Prinz, dem es etwas besser geht, wird sie empfangen. Morgen um 12 Uhr ist im Tuilerienhofe Freischützen-Neue.

Wenn der Kronprinz dann und wann auch Spazierfahrten von St. Cloud aus in das Boulogner Wäldchen macht, so soll derselbe doch noch sehr krank sein und oft große Schmerzen haben. Kürzlich wurde Dr. Herz aus Bagreuth, Nachfolger des Dr. Strohmeyer, zur Konsultation hierher berufen, welcher sich gar nicht günstig über den Verlauf der Krankheit des Prinzen geäußert haben soll. Der Prinz, welcher sehr skrophulös ist, hat durch den Sturz vom Pferde eine Wunde erhalten, die, nach dem Ausspruche des Einen jetzt anfängt, zu heilen, während Andere behaupten, es habe sich der Knochenstrag bereits eingefunden. Wie dem auch sei, das Schicksal des Prinzen ist gewiß nicht zu beneiden, und sicher ist, daß Dr. Melaton große Ruhe anempfohlen hat.

Italien.

Rom, 21. Mai. Die Stimmung unter uns, noch mehr um uns her in den Provinzen, wird täglich bekümmener, es scheint, alle politischen Gährungsstoffe arbeiten durcheinander, um die alte Sage von einem bevorstehenden zweiten Erscheinen Garibaldi's zu einer Thatsache zu machen. Daß die Regierung selber ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese Bewegungen richtet, indem sie vorgestern vier Kompagnien in die Marennengegend oberhalb Civita-Vecchia, eine Dragoner-Abtheilung in die Umgegend von Ronciglione, Zuvaren nach Viterbo in Gile schickte, zeigt, daß auch sie nicht ohne Besorgnisse ist. In der Stadt fürchtet man allgemein, ein Aufruhr werde während der Vorbereitungen zum Centenarium Petri versucht werden. Die an der Grenze aufgeschauften italienischen Truppen seien bestimmt, sofort einzurücken und die Ordnung wieder herzustellen, dann aber, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, auch weiterhin zu bleiben. — Zur Erleichterung des Verkehrs während der bevorstehenden großen Kirchenfeier wird eben eine Schiffbrücke gebaut, auf welcher man von der Ripetta bei der Villa Altoviti, Eigentum de Merode's, vorüber aus einem der belebtesten Stadttheile schnell nach dem Vatikan gelangen wird. Die Stadt läßt auf ihre Kosten eine neue Straße zu der Stelle des Sanifulus hinaufführen, wo der Apostel Petrus neben der Kirche San Pietro in Montorio gekrenzt sein soll. Zweihundert Arbeiter sind täglich dabei beschäftigt. Der Papst schenkte einen Beitrag von 10,000 Scudi und wird sie durch die erste Fahrt einweihen.

Rußland und Polen.

Der russische Unterrichtsminister Graf Tolstoy sprach bei einem Banket, das am 23. in Petersburg zu Ehren der Gäste aus Oestreich, aus den türkischen Ländern u. s. w. gegeben wurde, die nachstehenden Worte:

„Sie sind keine von Ihren Mitbürgern dem Herkommen gemäß erwählte Deputirte; Sie haben keine förmlichen Vollmachten. Auch wir sind hier keine offiziellen Personen, sondern Kneifen, nordische und östliche Slawen, die Sie, die westlichen und südlichen, begrüßen. In unserer Versammlung, in den Audriden unserer Sympathie, ist nichts Kombiniertes, sind keine politischen Berechnungen. Wird dadurch die Bedeutung unserer Sympathie verringert? Im Gegentheil, sie wird vergrößert! Sie ist nicht auf schwankende äußere Verhältnisse, sondern auf einen inneren Bund zwischen uns gegründet, der in uns selbst, in unserer tausendjährigen Geschichte, in unserer Sprache, in der gemeinschaftlichen Idee der Slawen, in unserem Herzen, unserem Blute, in unseren slawischen Adern lebt. Hört, wie ein Slawenherz schlägt; schlägt so ein fremdländisches? Welche Skeptik wird an der Dauerhaftigkeit dieses Bundes, an der großen Zukunft, welche die Vorsehung dem Stamme der Slawen zugebach, zweifeln?“

[Großer Brand in Brody.] Ueber diesen von uns bereits ge-

Aufruf zu Beiträgen und öffentlichen Sammlungen für Carl Mauch, den deutschen Entdeckungsreisenden im Innern von Süd-Afrika.

Seit 1849, als Dr. Barth und Dr. Overweg in Gemeinschaft des Engländers Richardson den afrikanischen Boden betreten, um ihr großes Entdeckungswerk zu beginnen, — schon 17 Jahre und länger, — sind deutsche Forscher unablässig thätig gewesen, unsere immer noch so geringe Kenntniß dieses Kontinents zu vermehren.

Wander der edelsten Söhne Deutschlands sind diesem Werke zum Opfer gefallen, wie Adolf Overweg, Eduard Vogel, Richard v. Weimans, Albrecht Moscher, Moritz v. Beurmann, Hermann Steudner, Carl von der Decken und viele Andere; zum Ruhme unseres Vaterlandes kann es gesagt werden, daß die kleine Schaar todesmüthiger deutscher Entdeckungs-Neisenden noch nicht ausgeforscht ist, und hoffentlich nicht so bald aussterben wird, sondern sich fortan durch neue Kräfte verjüngt.

Zu den gegenwärtig hervorragenden und hoffnungsreichsten dieser aufopferungsvollen Männer gehören Gerhard Rohlfs aus Bremen und Karl Mauch aus Würtemberg.

Gerhard Rohlfs widmete der Wissenschaft bereits 5 volle Jahre mit großem Erfolg: seine Reisen in Marokko sind die wichtigsten, die ein Europäer jemals dort ausführte, im Süden von Algerien drang er weiter vor, als alle französischen Armeen bisher vorzudringen vermochten, und das mit Mitteln so bescheiden, wie sie eben nur zur Fristung des nackten Lebens ausreichen. Denn G. Rohlfs, von Hause aus mittellos, mußte die Kosten seiner wichtigen Entdeckungstreifen von dem Gelde befreien, welches ihm als Unterstützung von Andern zufließ, — auf seiner erfolgreichsten und bedeutendsten Reise, über den hohen Atlas und nach Tuat, gebrauchte er in 1 1/2 Jahren nur 600 Thaler. Glücklichweise war der Patriotismus und der Sinn für die Wissenschaft daheim stets groß genug, um ihn nicht ganz hilflos zu lassen, und vor Allem suchte Bremen, sowohl dessen Hoher Senat, als alle Schichten der Bevölkerung, eine Ehre darin, seinem Gerhard Rohlfs Geldmittel zuzuführen. In neuester Zeit ist ihm von Seiner Majestät dem König Wilhelm von Preußen die ganz besondere Anerkennung zu Theil geworden, daß auf seinen Wunsch dem Sultan von Bornu in Centralafrika für die Unterstützung und Protektion, die er dort genoss, königliche Geschenke aus Berlin übersandt worden: ein neuer Thron, ein Staatswagen und eine goldene Uhr.

Eine für uns Deutsche ganz besonders erfreuliche Anerkennung der Arbeit

ten und Verdienste von G. Rohlfs liegt in der dreimal wiederholten Unterstützung der Englischen Geographischen Gesellschaft in London, die seit 3 Jahren 50, dann 100, dann wieder 50 Pfund Sterling (im Ganzen bis jetzt 1340 preussische Thaler), für ihn bewilligten.

Während G. Rohlfs im Innern Nordafrika's der Wissenschaft neue Gebiete eroberte, hat Karl Mauch im Innern von Südafrika eine treffliche Basis gewonnen, um von hier aus den noch ganz unbekannten Centralen Afrikas zu erreichen, und ihm seine Geheimnisse zu entreißen. Vor 4 Jahren von Deutschland abgereist, durchforstete und kartirte er seitdem die Transvaal'sche Republik, die ferne An siedlung der Europäer, und drang im Mai 1866 — Januar 1867 mit dem berühmten Elephantenjäger Hartley weit ins Innere ein, auf einer Reise, deren Ausdehnung in gerader Linie 486 deutsche Meilen beträgt, (so breit, wie Afrika unter dem Äquator von Küste zu Küste ist), und wobei er das Reich Mosilikathes und den noch unbekannten Theil Südafrikas, südlich des Zambesi, durchschritt.

Ebenfalls mittellos, hoffte Karl Mauch seit 4 Jahren auf Hilfe und Unterstützung aus Deutschland, und obgleich ihm bisher kein Pfennig wurde, setzte er unbeirrt, unentnuthigt, mit eiserner Energie, sein Werk fort —, nach heute eingegangenen Schreiben stand er im Begriff, bereits am 15. März von Postschiffroom aus wieder ins Innere anzubrechen.

Es erscheint eine dringende Pflicht des deutschen Nationalgefühls und der Ehre, Karl Mauch mitten in seiner erprieslichen Thätigkeit im fernen Innern Afrikas nicht hilflos zu lassen. Für G. Rohlfs, den deutschen Forscher in Nordafrika, ist vor der Hand gesorgt, auf Privatwegen und ganz unter der Hand fand für ihn in den letzten 3 Jahren nahezu 8000 Thlr. zusammen gekommen, dabei aber auch die nächstliegenden Quellen erschöpft; die Krone Preußens hat eben erst afrikanischer Forschung in Form jener kostbaren Geschenke Unterstützung zugewandt. Sollen Deutsche hier abermals eine reich dotirte ausländische Geographische Gesellschaft um pekuniäre Unterstützung anfragen? oder sollen sie sich an das deutsche Volk, an ihr eigenes Vaterland wenden?

Das deutsche Volk wird durch öffentliche Sammlungen für tausenderlei Zweck unausgesetzt in Mitleidenchaft gezogen, — Grund genug, um nicht noch neue zu veranlassen. Das ist wenigstens mein Gefühl, und als es sich zur Ausführung eines eigenen Lieblingsprojektes, der Deutschen Nordfahrt, um eine öffentliche Sammlung handelte, habe ich mich absolut und ganz davon ausgeschlossen. Hier aber handelt es sich nicht um Projekte oder um Unternehmungen, veranlaßt durch geographische Kreise oder Personen daheim, sondern ein deutscher Forscher, im Besitz von eben so großer Thakraft als geringen Geldmitteln, dem man seit 4 Jahren von seinem Vorhaben abzurathen suchte,

ist von seinem unwiderstehlichen Drange in das Innere des gefährlichsten Kontinents getrieben, um sein Leben der Vollbringung einer wissenschaftlichen, ganz Deutschland zur Ehre gereichenden That zu weihen. Seit Baron von der Decken's Tode, der ein enormes Vermögen und sein eigenes Leben in der Befolgung derselben Aufgabe einsetzte, ist Karl Mauch wieder der erste Deutsche, der das südafrikanische Forschungswerk mit Aussicht auf Erfolg weiter zu führen sucht, und wenn sich das Gerücht von Livingstone's Tode bestätigen sollte, ist er augenblicklich der einzige tüchtige Reisende, der im Innern von Südafrika auf einer vielversprechenden Basis arbeitet und sich bereits trefflich bewährt hat.

Größere Liebe hat kein Mensch und größere Opfer kann kein Mensch bringen, als sein eigenes Leben, das aber riskirt jeder einzelne dieser wissenschaftlichen Herren bei der Befolgung ihrer schwierigen Aufgabe. Das deutsche Volk aber ist gebildet genug und hat nie aufgegeben, die Errungenschaften dieser Diener der Wissenschaft zu würdigen; ist doch die Geographie ein bei uns mit Vorliebe gepflegtes Feld.

Darum habe ich den Gedanken an eine öffentliche Sammlung für Karl Mauch nicht unterdrücken zu müssen geglaubt; ich glaube, daß es Tausenden als eine patriotische, den Freunden der Geographie und den wissenschaftlichen Korporationen als eine wissenschaftliche Pflicht erscheinen würde, ihm zu helfen. Und ich habe mich nicht getäuscht; denn, als ich zur Fählung im Voraus an einigen Thüren anklopfte, wurde mir freundschaftlich und bereitwillig überall aufgethan und zwar in einer höchst ungünstigen Zeit der jüngstvergangenen Wochen politischer Beschränkungen; wissenschaftliche Vereine, Missionsgesellschaften (Südafrika bildet eines der hervorragenden Wissensfelder), und Private haben in aller Schnelligkeit bereits über 800 Thlr. für Karl Mauch zusammengebracht.

Ermuthigt durch diese Erfahrung wende ich mich daher vertrauensvoll an das deutsche Volk um geeignete Beiträge für Karl Mauch, die mir gütigst direkt oder durch die Gefälligkeit der Redaktion dieses Blattes oder durch irgend eine andere sammelnde Vermittelung zugesandt werden mögen.

Einstweilen habe ich es gern übernommen, die Beiträge in Empfang zu nehmen, jeden Monat in den „Geographischen Mittheilungen“ öffentlich zu quittiren, und über die Verwendung der Sammlung vollständige öffentliche Abrechnung über den Verlauf des Unternehmens prompt Bericht zu erstatten. *)

Gotha, 23. Mai 1867. Dr. A. Petermann.

*) Die Expedition der „Pos. Ztg.“ ist bereit, Beiträge anzunehmen.

meldeten Brand sind bis jetzt nur folgende Details bekannt: Donnerstag den 23. Mai gegen Sonnenuntergang kam plötzlich ein Feuer an allen Enden der Stadt zum Ausbruch, griff immer mehr um sich und binnen 2 Stunden stand fast die ganze Stadt in hellen Flammen. Die schönsten Häuser, gegen 200 an der Zahl, wurden in Asche und Schutt verwandelt. In einem der Häuser außerhalb der Stadt brannten schon die Stiegen und Thüren, so daß den Inwohnern, welche sich noch in denselben befanden, um etwas zu retten, der Ausgang versperrt war und die Unglücklichen, gegen 10 Personen an der Zahl, ein Opfer der Flammen wurden. Erst am nächsten Morgen, Freitag gegen 8 Uhr, wurde man Herr des schrecklichen Elements.

Donaufürstenthümer.

Dem rumänischen Minister Brattiano wird eine sehr intolerante Maßregel zugeschrieben; er soll nämlich die Behörden in Sassy angewiesen haben, die Geschäfte der dortigen Juden zu schließen und diese selbst aus dem rumänischen Gebiete hinauszutransportieren. Die Bestätigung dieser Nachricht wird indessen abzuwarten sein. — Der rumänische Agent in Paris, Herr Balaceanu hat seine Entlassung gegeben, weil Fürst Karl für die Reorganisation seiner Armee eine preussische Militärkommission der bisherigen französischen vorgezogen hat, deren Partisan der genannte Diplomat war.

Vom Landtage.

Parlamentarische Nachrichten.

Das erwähnte Amendement Hauschick zu dem Antrage der Abgeordneten Mann und Genossen lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in Erwägung, daß zwar positive Bestimmungen in der preussischen Gesetzgebung, auf Grund deren die Anstellung von Justizbeamten aus den neu erworbenen Landestheilen als Richter oder Beamte der Staatsanwaltschaft bei den altländischen Gerichten erfolgen könnte, fehlen; — daß ins Besondere die bezüglichen Bestimmungen des §. 37. der Verordnung vom 2. Januar 1849 resp. Artikel XV. des Gesetzes vom 26. April 1851 die Anstellung der Richter und Staatsanwaltschafts-Beamten in Preußen an Bedingungen knüpfen, welche von denen der neu erworbenen Landestheile nicht erfüllt werden können; daß auch Alinea 4. des gedachten §. 37. der Verordnung vom 2. Januar 1849 nur über diejenigen Beamten disponiert, welche zur Zeit des Erlasses jener Verordnung in Preußen bereits angestellt waren; in Erwägung jedoch, daß bisher der Mangel jeder gesetzlichen Bestimmung, über die Anstellung fremdländischer oder solcher Justizbeamten, welche durch Vereinigung ihres Heimatlandes mit Preußen in den preussischen Unterthanen-Verband getreten sind, bei altpreussischen Gerichten schon in den Jahren 1850 bis 1861 zu der Annahme geführt hat, daß Justizbeamte derselben Kategorien in den verschiedenen deutschen Staaten einander gleich zu stellen seien, wie dies die in der gedachten Zeit ohne jeden Widerspruch erfolgten Anstellungen der früher Fürstlich-Hohenzollernschen Obergerichts-Räthe v. Bannwarth und Dopfer als Mitglieder altländischer Appellations-Gerichte und die zahlreichen schleswig-holsteinischer Justizbeamten in verschiedenen richterlichen Stellen erweisen;

in Erwägung ferner, daß auch jetzt die Verlegung von Justizbeamten aus den 1866 neu erworbenen Landestheilen ein dringendes, schon aus politischen Gründen unabweisbares und unaufschiebbares Bedürfnis ist;

in Erwägung, daß die materielle Befähigung einer Reihe von Justizbeamten der neuen Landestheile unbewiesen ist, welche eine solche ist, daß sie ohne Bedenken in den älteren Provinzen mit Nutzen für die Rechtspflege verwendet werden können;

in Erwägung endlich, daß bei Verathung des in letzter Session dem Hause der Abgeordneten vorgelegten Gesetzes-Entwurfs, betreffend die Anstellung von Justizbeamten der neu erworbenen Landestheile in den älteren Provinzen, die Nothwendigkeit eines derartigen Gesetzes auch allseitig anerkannt und dessen Verwerfung im Wesentlichen dadurch begründet worden ist, daß durch dessen Annahme einem Ausführungsgesetze zu Artikel 92. der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850:

„Es soll in Preußen nur ein oberster Gerichtshof bestehen“ präjudiziert werden würde, was nicht zweckmäßig erschiene, (Bericht der Justiz-Kommission über den gedachten Gesetzes-Entwurf, Nr. 209. der Druckfachen der letzten Sitzungsperiode), daß es also jetzt nur darauf ankommen kann, in dieser Beziehung einen ausdrücklichen Vorbehalt zu machen;

aus diesen Erwägungen: 1) über den Antrag der Abgeordneten Mann und Genossen zur Tages-Ordnung überzugehen, 2) über folgenden Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Anstellung von Justizbeamten der neu erworbenen Landestheile in den älteren Provinzen mit Ausschluß des Bezirks des Appellations-Gerichtshofes zu Köln.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt:

§. 1. Die in den neu erworbenen Landestheilen nach den dort bestehenden Bestimmungen erlangte Befähigung, ein Richteramt zu bekleiden, genügt zur Anstellung als Richter, Rechtsanwält, Notar und Beamter der Staats-Anwaltschaft auch in den älteren Provinzen mit Ausschluß des Bezirks des Appellations-Gerichtshofes zu Köln. Diese Bestimmung findet jedoch nur auf solche Personen Anwendung, welche bereits in den Justizdienst eingetreten sind, oder in denselben bis zum 1. April 1868 eintreten.

§. 2. Für die Ernennung eines Beamten aus den neuen Landestheilen (§. 1.) zum ordentlichen Mitgliede eines Appellationsgerichts ist erforderlich, daß derselbe mindestens vier Jahre als ordentlicher Richter oder Staats-Prokurator definitiv angestellt gewesen ist.

§. 3. Wer mindestens vier Jahre die Stelle eines ordentlichen Professors der juristischen Fakultät bei einer Universität in den neuen Landestheilen bekleidet hat, kann zum ordentlichen Mitgliede eines Gerichts ernannt werden, ohne daß die Ablegung der für Richter vorgeschriebenen Prüfung oder für die Ernennung zum Mitgliede eines Appellationsgerichts die vorgängige Anstellung als Richter bei anderen Gerichten erforderlich ist.

§. 4. Die Vorschriften der §§. 1. bis 3. sind auf Anstellung von Mitgliedern des Ober-Tribunals nicht zu beziehen. — In wie weit Justizbeamte aus den neu erworbenen Landestheilen bei diesem Gerichtshof angestellt werden können, wird besonderer gesetzlicher Regelung vorbehalten.

Gegeben etc.

in die Schlußberatung einzutreten.

Berlin, den 25. Mai 1867.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 28. Mai.

Der hier am Kreisgerichte beschäftigte Assessor Mielcarzewicz geht als Hilfsrichter auf einige Monate nach Schroda.

Dem landwirtschaftlichen Bauern-Verein in Gorzyn, der bereits 50 Mitglieder zählen soll, werden, wie der „Dz. poz.“ erfährt, bald gleiche Vereine in Konarzewo und Wierzenica hiesigen Kreises folgen.

[Darlehnskassenscheine.] Die Erinnerung dürfte am Plage sein, daß die im vor. Jahre ausgegebenen Darlehnskassenscheine zu 1, 5 und 10 Thlr. vom 1. Juli d. J. ab von den Staats- und öffentlichen Kassen nicht mehr in Zahlung genommen werden. Im Privatverkehr war die Annahme, wie alles Papiergeldes, lediglich freiwillig. Für die Einwechslung der alten Darlehnskassenscheine und der älteren Kassenanweisungen ist ein Präklusivtermin nicht gesetzt, nachdem der frühere durch ein Gesetz aufgehoben worden war. Die Geschäfte der hiesigen Darlehnskasse werden wohl bis zum Herbst fort-dauern.

Die Beerdigung des Kantors an der evangel. Kreuzkirche und Lehrers Ernst Gottlob Mehlhofs, der am 23. d. M. abgerufen worden ist, fand gestern Nachmittag außerst zahlreicher Theilnahme des Publikums statt, darunter vornehmlich viele der ehemaligen Schüler des Verstorbenen aus der früheren Bürgerschule. Der Leichenzug bewegte sich unter Vorantritt der Schulkinder der hiesigen Wallfisch-Schule, in welcher der Verstorbene zuletzt gewirkt, sowie unter Vorantragung des Nothen Adlerordens, der dem Verstorbenen zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum verliehen wurde, von der Kreuzkirche aus nach dem evangel. Kirchhofe. Hier hielt Herr Oberprediger Klette, nachdem ein Männerchor einige Strophen eines Grabgesanges vortragen, die Leichentede über die Worte der heiligen Schrift: „Durch Stillesein

und Hoffen werdet Ihr stark sein.“ Das Gebet dagegen wurde vom Herrn Prediger Schönborn, dem ehemaligen Amtsgenossen des Abgeschiedenen, gesprochen. Den Schluß bildete wieder ein Grabgesang.

Der Verstorbene ist 53 Jahre im Amte gewesen und wurde erst vor wenigen Wochen pensionirt. Die Achtung und Liebe, die er sich durch seine lang-jährige Wirksamkeit allgemein erworben, veranlaßte ihn die gestrige seltene Theilnahme und wird seine Andenken in Ehren erhalten.

Die Alppold'sche Kapelle des 6. Grenad.-Regiments gab gestern im Volksgarten ein Sinfoniekonzert und hatte die D-dur-Sinfonie von Beethoven gewählt, die glänzend exekutirt wurde. Die Konzerte des Herrn Kapellmeisters Alppold zeichnen sich vorzüglich durch sehr gut gewählte Programme aus, die jedes Mal die interessanteste Abwechslung darbieten. Der Garten war gestern der drohenden Regenwolken wegen nur mäßig besucht.

— Kosten, 27. Mai. [Remontemarkt; Notiz.] Der hier am vergangenen Sonnabend abgehaltene Remontemarkt war in Folge des schlechten Wetters, sowie auch deshalb, daß Tags vorher in Posen ein ähnlicher sehr zahlreich besuchter Markt stattfand, nicht so stark frequentirt, wie in früheren Jahren. Es wurden im Ganzen an Remontepferden vorgeführt 164 Stück, von welchen nur 17 gekauft und dafür 2475 Thlr. gezahlt sind. Der Durchschnittspreis ist 144 Thlr., der höchste Preis, welcher für ein Pferd gezahlt wurde, war 190 Thlr., der niedrigste dagegen 125 Thlr. — Die anhaltend abnorme Witterung und große Kälte hat in ihrem Gefolge schon jetzt zahlreiche Erkrankungen unter dem Vieh, namentlich unter den Schafen, hervorgerufen.

II Pleschen, 26. Mai. [Verhaftung; Zufall.] Während des letzten Wochenmarkts wurden einem hiesigen Bäckermeister von seinem Hausflur 4 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste und 1/2 Scheffel Weizen entwendet. Niemand konnte über das räthselhafte Verschwinden des Getreides Aufschluß geben, bis es endlich den rastlosen Bemühungen des Gendarmen Rentner gelang, dem kühnen Industrieller auf die Spur zu kommen und ihn in der Person eines Wirthes aus Sosnicaer Hufen zu entdecken. Das Getreide wurde zum Theil noch in dessen Wohnung vorgefunden, den Weizen hatte er bei der rechtzeitig bemerkten Ankunft des Sicherheitsbeamten schnell den Kühen in die Krippe gestülpt. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden gleichzeitig Kleidungsstücke vorgefunden, die von einem Diebstahl herriethen, der vor Jahr und Tag bei einem hiesigen Kaufmann verübt worden. Antulpat widersteht sich seiner Verhaftung und leistete verzweifelter Widerstand. Bei einem Fluchtversuch nach dem nahen Walde nahm er auf einem Steinhäufen eine drohende Stellung ein und mußte durch geschickte Steinwürfe seinen Verfolger längere Zeit von sich fern zu halten. Endlich mußte er sich ergeben und wurde vorgefunden gebunden hier eingebracht. — Vor einigen Tagen starb hier ein Dragoner, der den letzten Feldzug mitgemacht hatte. Der Zufall wollte, daß einige Stunden später sein Pferd, das er am Tage von Königsgrätz geritten, verwendete. Prommer Über-glaube will jetzt in diesem zufälligen Zusammentreffen einen Kaufzusammenhang zwischen menschlichen und thierischen Schicksalen finden, der wahrlich nicht darin zu suchen ist.

III Schroda, 26. Mai. [Witterung; Remonte; Kreis-Ersatz-Kommission.] Seit dem 17. Mai haben wir fortwährend nasse, kühle, an manchen Tagen kalte Witterung mit Nachtreisen und vielem Regen verbunden, vorgestern fogar Schnee und Hagel. Vielen Landwirthen sind hier und da die schon gelegten Kartoffeln in der Erde der Wässer wegen theilweise verfault. Die Feldarbeiten bleiben dieser Witterung wegen vollständig zurück. — Der hier abgehaltene Remontemarkt brachte aus unserem Kreise gegen 250 Pferde verschiedener Rasse hierher; es waren mitunter recht schön gebaute Thiere, die bewiesen, daß die Pferdebeute auf Aufschwung begriffen ist. Von der betreffenden Militär-Kommission wurden 32 Pferde gekauft; der niedrigste Preis war 100, der höchste 250 Thaler. — Seit dem 22. d. Mts. findet hier-selbst das Militär-Kreiserfagsgeschäft statt, welches täglich über 200 junge Wiener hierher zur Musterung bringt, so daß die Stadt ein regeres Leben als sonst hat; namentlich geht es in den Gast- und Schanklokalen etwas lebhafter, weil jeder Auswärtige der unangenehmen Witterung wegen Schutz und Verweil in denselben sucht. Das Ersaggeschäft hat erst am 29. d. M. ein Ende.

Bazar

für die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung.

Bei der zufolge unserer Ankündigung vom 20. d. Mts. gestern vorgenommenen Verlosung sind Gewinne auf folgende Nummern gefallen:

9. 23. 39. 46. 52. 69. 81. 107. 112. 129. 134. 137. 153. 180. 185. 192. 214. 231. 234. 236. 239. 242. 268. 275. 282. 283. 285. 286. 312. 319. 321. 322. 331. 347. 351. 354. 362. 364. 365. 367. 370. 385. 389. 395. 402. 408. 412. 415. 419. 422. 430. 436. 446. 448. 452. 461. 468. 478. 483. 487. 495. 501. 502. 509. 519. 531. 537. 552. 562. 566. 571. 573. 575. 576. 581. 609. 612. 620. 622. 659. 661. 672. 689. 700. 707. 709. 734. 735. 742. 750. 755. 763. 774. 778. 790. 794. 798. 799. 802. 805. 812. 821. 825. 828. 830. 831. 833. 846. 848. 854. 855. 873. 885. 888. 890. 895. 902. 909. 913. 923. 944. 959. 963. 967. 969. 980. 985. 987. 993. 995. 998. 1001. 1012. 1024. 1031. 1037. 1049. 1054. 1055. 1071. 1082. 1093. 1095. 1105. 1106. 1108. 1110. 1113. 1121. 1146. 1153. 1159. 1175. 1177. 1184. 1185. 1200. 1210. 1219. 1226. 1233. 1251. 1262. 1265. 1269. 1270. 1276. 1277. 1278. 1286. 1295. 1299. 1300. 1305. 1307. 1318. 1323. 1325. 1329. 1330. 1331. 1332. 1345. 1350. 1352. 1359. 1367. 1389. 1393. 1403. 1409. 1411. 1415. 1418. 1422. 1432. 1435. 1439. 1446. 1454. 1463. 1478. 1495. 1516. 1519. 1526. 1534. 1540. 1541. 1543. 1546. 1547. 1558. 1559. 1569. 1576. 1581. 1584. 1594. 1597. 1599. 1600. 1604. 1609. 1618. 1621. 1634. 1640. 1663. 1675. 1676. 1683. 1684. 1704. 1709. 1712. 1717. 1722. 1731. 1736. 1740. 1744. 1745. 1746. 1755. 1762. 1768. 1769. 1772. 1776. 1788. 1798. 1824. 1825. 1828. 1833. 1836. 1838. 1852. 1858. 1860. 1863. 1868. 1885. 1896. 1905. 1906. 1907. 1910. 1915. 1921. 1929. 1942. 1946. 1952. 1953. 1954. 1955. 1960. 1968. 1969. 1975. 1985. 2002. 2004. 2011. 2014. 2015. 2028. 2044. 2048. 2054. 2060. 2080. 2083. 2090. 2097. 2100. 2101. 2107. 2109. 2121. 2124. 2155. 2158. 2160. 2166. 2216. 2218. 2223. 2233. 2236. 2241. 2242. 2244. 2254. 2268. 2269. 2270. 2272. 2278. 2281. 2282. 2296. 2303. 2308. 2316. 2322. 2333. 2338. 2342. 2345. 2349. 2350. 2357. 2370. 2371. 2380. 2382. 2385. 2419. 2438. 2439. 2446. 2458. 2461. 2465. 2469. 2479. 2483. 2487. 2492. 2500. 2501. 2506. 2509. 2520. 2526. 2528. 2531. 2540. 2554. 2563. 2569. 2577. 2579. 2584. 2585. 2588. 2604. 2609. 2610. 2611. 2613. 2625. 2632. 2644. 2646. 2666. 2672. 2673. 2685. 2688. 2689. 2695. 2701. 2702. 2707. 2731. 2734. 2745. 2755. 2785. 2803. 2808. 2809. 2818. 2830. 2831. 2834. 2837. 2839. 2843. 2847. 2848. 2859. 2864. 2866. 2881. 2884. 2890. 2898. 2920. 2925. 2933. 2937. 2946. 2952. 2961. 2962. 2968. 2970. 2975. 2981. 2992. 2996. 3012. 3018. 3026. 3041. 3044. 3045. 3050. 3054. 3060. 3062. 3066. 3067. 3070. 3082.

Wir wiederholen die Bitte, die Gewinne gegen Aushändigung der Loose im Bazar-Lokale morgen, Freitag und Sonnabend Vormittags von 10 bis 12 Uhr in Empfang zu nehmen, da sonst über die Gewinne anderweitig verfügt werden müßte.

Der Gesamt-Erlös des Bazars und der Lotterie beläuft sich nunmehr auf

4790 Thaler.

Allen, welche bei dem Unternehmen mitgewirkt haben, sprechen wir nochmals unsern aufrichtigen Dank aus.

Posen, den 28. Mai 1867.

Das Komitee

zur Veranstaltung eines Bazars für die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung.

Oberpräsidentin v. Horn. Generalin v. Alvensleben. Elwine Berger. Bertha Jaffé. Geh. Rätin v. Massenbach. Josephine verw. v. Treskow.

Unser Veteranen-Infel-Chepar

hat am gestrigen Sonntage, vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, die fünfjährige Wiederkehr ihres Hochzeittages unter vielseitiger Theilnahme tieferweg und glücklich gefeiert.

Wer vor dem Bromberger Thor über die Sawade hinaus die Chaussee verfolgt, erreicht hinter dem Glöwener Krüge alsbald ein links dicht an der Chaussee gelegenes, von schattigen Bäumen und einem kleinen Garten freundlich umkränzt Häuschen. Das ist das Besitztum unseres Infel-Veteranen Christian Pfahl. Schräg gegenüber auf der anderen Seite der Chaussee liegt die stattliche Wirthschaft des Eigenthümers Rundt, unseres Jubilars freundlicher Nachbar und Gönner, der auch an dem Festtage es sich nicht hat

nehmen lassen, die herbeikommenden Festgenossen bei sich zu bewillkommen und zu bewirthten.

Schon am frühen Morgen hatte der Lehrer Kleber zu Glöwino im Verein mit den hierzu ausersehenen Schulkindern das Jubelpaar durch Gesang begrüßt und dasselbe dadurch von vornherein in eine gehobene, dankbarfrohe Stimmung verfest. Ja! erzählte der 20. Pfahl später, als die Strophe kam, „stehen all für einen Mann“, da gingen mir die Augen über, so wohl that's mir.

Einige Stunden später sehen wir das Jubel-Chepar in ihrem festlich geordneten Stübchen nach den Tröstungen und dem Segen ihrer beiderseitigen Kirchengemeinschaften andächtig ausschauen. Frisch gebettet liegt der 78jährige Greis auf seinem Lager, das ehrwürdige Haupt mit einem neuen, goldverzierten Sammtkappchen bedeckt, — die Hände gefaltet, Gottes Frieden auf dem Gesichte und nebenbei die 72jährige treue Gefährtin seines Lebens Marie geb. Kraszewska, gleichfalls mit einem neuen goldumkränzt Häubchen geschmückt, tiefinnerlich bewegt über Gottes Gnadenführung. Nichts stört ihre Andacht, Gottes Engel halten Wacht und nur ein kleiner Kreis Befreundeter hat sich zu ihnen gesellt.

Pünktlich gegen 10 Uhr Vormittags erschien der Oberprediger Klette und aus seinen Händen empfing der Jubelgreis das heilige Sakrament, wonach er großes Verlangen trug, worauf die feierliche Einsegnung des Jubel-Chepares erfolgte sowie gleichzeitig die Ueberreichung einer stattlichen Bibel als Geschenk Ihrer Majestät der Königin-Wittve Elisabeth mit Segenswunsch und Verheißung einer weiteren Unterstützung durch die hiesige königl. Regierung.

Nach 12 Uhr begann sodann ein fröhliches Regen und Schilbewegen der herbeikommenden, ab- und zugehenden Festgenossen: zwei Pflegsöhne, Kollrad und Cieselski, mit ihren Frauen und Kindern, Frau Rechnungsrathin Jaffe l. nebst Tochter, Polizeidirektors-Verwalter Brandenburger, Lehrer Kleber, Veteran und Kriegskamerad Seerenberg, Tischlermeister Poppel, Gerbermeister Günter, Tischlermeister Krause nebst Tochter, sowie noch viele Andere; auch der Unterzeichnete fand sich gegen 1 Uhr mit seiner Familie dort ein, um dem Jubelpaare sammt herzlichem Glückwunsch die Liebesgaben des National-Dankes und was ihm sonst zugegangen war, freudig zu überbringen.

Als Festgesand überreichte der Unterzeichnete zunächst das Bild Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. im Siegeslauf nach der Schlacht bei Königsgrätz an der Spitze seiner Kriegerhaaren, die fliehenden Feindreihen verfolgend, — zur dankbaren Erinnerung an die Grundlegenden Kriegsjahre unseres Veteranen, wobei zugleich ein frischer Lorbeerkranz um sein sammtliches Köpfelein gewunden wurde. — Sodann übergab der Unterzeichnete das schon Tags zuvor eingegangene Telegramm, wörtlich dahin lautend:

„Dem Veteranen, Unteroffizier Christian Pfahl unsere Glück- und Segenswünsche an seinem Jubeltage, in dankbarer Erinnerung an Großthaten, Denkwürdigkeiten und Tugenden.“

Das Grenadier-Regiment Nr. 5, wobei die Augen des Alten wieder jugendlich erglänzten und von seinem Lager sich erhebend: Hurrah! rief.

(Nachtraglich sind heute noch fünf Thaler als Liebesgabe von dem gedachten Regiment für den Pfahl eingegangen.)

Demnach erfolgte die Uebergabe eines Schreibens des Gutsbesizers Fr. Träger zu Glöwino, worin derselbe dem Veteranen Pfahl, so lange er lebt und in Glöwino wohnt, pro Winter 2000 Stück Dorf zuzichert.

Schließlich überreichte der Unterzeichnete den Ertrag der aufkommenen Liebesgaben in Folge Aufrufs vom 16. d. M., deren durch Vermittelung

| | |
|--|-----------|
| 1. des Hrn. Kaufmann Samuel Jaffe | 25 Thlr. |
| 2. „ „ Gerbermeister Günter | 26 |
| 3. „ „ Kommerzienrath Herrmann | 13 |
| 4. „ „ Tischlermeister Krause | 13 |
| 5. „ „ Konditor Beeley | 5 |
| 6. „ „ Polizei-Verwalter Brandenburger | 2 |
| 7. bei dem Unterzeichneten incl. der Seitens des Kommissariats bewilligten Unterstützung | 18 |
| in Summa | 102 Thlr. |

bis dahin eingegangen waren, — mit vorläufig 100 Thlr., wovon 50 Thlr. sofort auf den Namen der Frau Pfahl bei der hiesigen Sparkasse zinsbar niedergelegt waren und dasselbe auch mit dem übrigen Theile geschehen wird, so wie die Deckung rückständiger Wirthschaftsausgaben dies gestattet.

Anzuweilen war auch für ein entsprechendes Mittagbrot gesorgt sowie für Ungarnwein zur Stärkung des Jubelgreises laut ärztlicher Theilnehmung. Das erste Glas galt selbstredend dem Wohle des Jubelpaares. Nach 2 Uhr erschien der Pfahl als Gast, um dem katholisch getrauten Ehepaare den Jubelbogen der Kirche zu erteilen, welchem Alte die Festversammlung andächtig beiwohnte und tief ergriffen wurde, als unmittelbar nach Vollendung der kirchlichen Feier, auf Veranlassung des wackeren Eigenthümers Rundt, in die noch herrschende Stille die sanften Töne der vor dem Häuschen aufgestellten Kapelle des 50. Infanterie-Regiments „Nun danket alle Gott“ hinein klangen. Mit dem darauffolgenden Liede „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“, löste sich aber die stille Haltung der Versammlung und ging zu freudiger Regsamkeit, zu fröhlichem Durcheinander über — ja in den späteren Stunden des Tages haben sich Jung und Alt auf dem Rundt'schen Gehöfte mit Spiel und Tanz nach Herzenslust noch vergnügt.

Nach eingetragener Erkundigung hat jedoch die Unruhe des Festtages dem Jubelpaare nicht geschadet; Beide befinden sich, obgleich schwach, doch wohl auf, — voll Dankes für alle Liebe und Freundschaft, die ihnen zu Theil geworden ist.

Posen, den 27. Mai 1867.

Der Kreis-Kommissarius des National-Dankes.

v. Bünting.

Angelkommene Fremde

vom 28. Mai.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Wäcker aus Dresden, Bressel aus Nordhausen, Schlegel aus Landeshut, Frau Gurlt, Reine, Artus, Köpfe, Hulschmeier, Braun, Dormitzer, Geh. Rechnungsrath Liebe, die Fabrikanten Goldschmidt aus Berlin und Cieslein aus Göttingen, Frau Lehmann aus Wlomie, Frau Konfistorialrathin Bedner aus Danzig, Kammerherz v. Morawski aus Lubowicz.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Buz, Lufan, Jürges und Thönnemann aus Berlin, Bähring aus Glauchau, Just aus Leipzig, Martin und Trzezdil aus Breslau, Ratten aus Brandenburg, Wels-Leusden aus Crefeld, Rittergutsbesitzer Graf Nadolski aus Jarocin, Rentiere Frau Dr. Schirmer aus Gnesen, Kapitalist Rindiger nebst Familie aus Stralund, Fabrikbesitzer Belaslo aus Rowanowo.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer v. Ramiowski aus Lubowicz und Hardenak aus Lubowicz, Gutsbesitzer Moldenbauer aus Pottlitz, OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Zimmermeister Gregor aus Ratibitz, Inspektor Hoffmann aus Oberschlesien, Maurermeister Gromowicz aus Grätz, Privatier Frau. Sawicka aus Wlisslau.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute König aus Bunsau, Wilde aus Stargard und Franzki aus Liegnitz, die Gutsbesitzer Kompp aus Luban und Waldowski aus Strykowo.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Bielicki nebst Familie aus Gozdanin, Generalbevollmächtigter Siedmiogrodzki aus Biedziogin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Potworowski und Nadonski aus Dominowo und v. Potworowski aus Gola, Regisseur Wötner aus Berlin, Student Gottschall aus Breslau, Kaufmann Hengstmann aus Dresden.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Kasinowski aus Schotten, Silberstein und Spring nebst Frau aus Santomysl, Kirchschin aus Berlin und Charnak aus Inowracław, die Rittergutsbesitzer v. Wogalinski aus Cerekwie, Petrit aus Ghiby und Hoffmeyer aus Blotnit, Baumeister Wilde nebst Tochter und Bürgermeister Rump aus Schrimm, Schafzähler Grabert aus Briesen a. D., Hauptmann a. D. Ruschke aus Berlin, Lieutenant a. D. Dreising aus Morasko, Gutsbesitzer Adam aus Lubowicz, Zimmermeister Steinbach aus Schroda.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Boltowski aus Radzewo, Boltowski aus Kella, Gräfin Boltowska aus Jarogniewice, Fürstin Lubomirska aus Paris, Stableniski aus Witkowo, Graf Potocki aus Tulce, Kwieciński aus Goslawice, Roznowski aus Sabinowo und Mininski aus Polen, Fürst Geymterowski aus Russland, Kaufmann Heller aus Berlin, Wilkanski aus Sietki, Bürger Storzewski aus Berkow.

HOTEL DE PARIS. Die Rittergutsbesitzer v. Chelminski aus Gosciewo und Topolski aus Trzepl, Domherr Kraus aus Gnesen, Partikulier v. Korytkowski aus Gaby, Wirthschaftsbeamter Schönte aus Sietki.

EICHORN'S HOTEL. Kaufmann Ezybiski aus Pleschen, Leinwandfabrikant Krause aus Friedland.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Dienstag den 18. Juni d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab sollen in unserem Amtslale 2 Ctr. 48 Pfd. 7 Loth breitgeschlagene Bleie und 52 Stempelflecken unter Vorbehalt höherer Genehmigung an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 25. Mai 1867.

Königliches Haupt-Steueramt.

Landgüter

Ein Grundstück, zur Brauerei oder sonstigem Fabrik-Etablissement sich eignend, worin seit 50 Jahren eine Gastwirtschaft mit gutem Erfolg betrieben wird, wozu auch 1 Schmiede, große Stallungen, Hofraum und einige Baustellen an der Front, in einem lebhaften Stadttheil Posens gehören, ist Umstände halber zu verkaufen. Bedingungen sind beim Herrn Rechtsanwalt Guttman hier zu erfahren.

Das von der früheren Genossenschaft übernommene und von mir seit zwei Jahren mit gutem Erfolg betriebene

Herren-Garderoben- und Tuchwaaren-Geschäft

bin ich Willens zu verkaufen. Das Geschäft erfreut sich einer ausgebreiteten, soliden Kundschaft und ist das Verkaufslokal in der frequentesten Gegend, im Mittelpunkt der Stadt gelegen. Zahlungsbedingungen werden auf das Günstigste gestellt. Gef. Offerten erbittet fräntlich F. W. Biegon in Bromberg.

Drainröhren in verschiedenen Dimensionen, frischen Stettiner Portland-Cement, frischen Maurer-Gips, Maurer-Rohr, besten Gogoliner Kalk in Wagenladungen und in Tonnen empfiehlt

A. Krzyżanowski.

120 Masthammel verkauft und 200 junge Masthammel kauft das Dom. Klek bei Rostk.

Stroh, sowohl Roggen-, als Weizen-, Gersten- u. Haferstroh, ist noch eine Quantität abzulassen. Näheres durch Herrn Friedr. Muth bei Schwesens.

Sensurichere Dachpappen

von bewährter Dauerhaftigkeit, aus meiner seit 12 Jahren bestehenden prämiirten Fabrik, sowie engl. Steinkohlentheer und Asphalt empfehle bestens und übernehme vollständige Pappbedachungen nach der anerkannt besten Deckmethode.

A. Krzyżanowski.

Dom. Emchen hat 200 Masthammel zum Verkauf, welche sofort abgenommen werden können.

In meiner Gussstein-Fabrik, fl. Gerberstr. 9., sind stets vorrätig Vieh- und Pferdekruppen, Tränk- und Schweinetröge, Erdrinnen, Röhren, Basen, Springbrunnen, Schaa-len, Gartenbänke und Tische, Grab- und Taufsteine, Pfeiler und Deckplatten, farbige Fliesen und architektonische Verzierung.

A. Krzyżanowski.

Zu Nähmaschinen Seide und Garn in allen Farben, empfiehlt J. Bendix.

Dezimal-Brückenwaagen, Tafelwaagen, eiserne Bettstellen empfiehlt Magnus Beradt, Eisenhandlung, Breitestr. 20.

Eine frische Sendung engl. Ruckföhlen empfing und empfiehlt vom Rahn und vom Lager.

Gegen die Blutstaupe der Schafe, ferner gegen die Bandwürmer und Lungenwürmer der Schafe empfiehlt Mittel, über deren vollständige Wirksamkeit u. a. die Dominien Solenzewo, Chorzewo, Bednary, Dzierżnica, Łagiewnik bei Klesko, Kolatka, Tomkowo, Elornische, Popowo u. c. seit Jahren sichere Ueberzeugung erlangt haben, die Apotheke in Pudewitz.

Baroscope, interessante Apparate zur Wetterbestimmung, empfiehlt a Stück 17 1/2 Sgr. Elsners Apotheke.

Das Gyps-Werk

E. Lippold in Alt-Damm (an der Berlin-Stettiner Eisenbahn u. Waserverbindung via Stettin) liefert alle Sorten Gypse, namentlich: für Ofenfabriken: feinsten Form-Gyps, für Bauzwecke: Maurer- u. Stuck-Gyps, für die Landwirthschaft: Dünger-Gyps. Preismedaillen und Anerkennungen bez. in Stettin 1857; Cöslin 1860; Hamburg 1863; Posen und Danzig 1864; Stettin 1865.

Wegen Umzug nach Berlin

verlaufe ich meine Waarenvorräthe, bestehend in Seiden-, Band und Weißwaaren, namentlich eine große Auswahl glatter Mulls und Batts, bedeutend unter dem Kostenpreise.

Adolph Pander, Markt Nr. 88., erste Etage.

Wollzücken-Drilliche empfiehlt Louis J. Löwinsohn, Markt 84.

Wollzücken-Drilliche empfiehlt billigst Robert Schmidt (vormals Anton Schmidt). Posen, Markt 63.

Brunnenfischen, rohe Cacao-Masse sind wieder auf Lager. Niederlage von Gebr. Miethe, Sapiechplatz 1.

Frischen wenig gesalzenen Elb-Kaviar, neue engl. Matjes-Heeringe und neue Pissabonner Kartoffeln empfangen W. F. Meyer & Co., Wilhelmplatz 2.

Vorzügliches Puzmittel für Silber, a Flasche mit Gebrauchsanweisung 5 Sgr., desgleichen für Alfsinide, Neussilber und Messing, a Flasche 5 Sgr. Elsner's Apotheke.

Vor drei Monaten litt ich an einem trockenen und hartnäckigen Husten, der mir sehr viel Schmerzen verursachte; und befürchtete ich auch, daß ich vom vielen Husten die Schwindel bekommen würde. Nachdem ich mich mit demselben beinahe vier Wochen lang gequält, auch einige Mittel gegen denselben, aber ohne Erfolg, angewendet hatte, klagte ich dem Kaufmann J. L. Dedert hierüber mein Leiden, und rief mir derselbe, den weißen Brustsymp aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau zu gebrauchen. Schon nach Gebrauch der ersten halben Flasche fühlte ich mich bedeutend besser, und hätte ich mich mehr vor dem Genuß so salziger und saurer Speisen gehütet, so wäre ich bereits von der ersten Flasche geheilt worden. Da ich dies aber verabsäumt hatte, so gebrauchte ich zur vollständigen Heilung noch eine halbe Flasche, von deren Genuß ich jetzt wieder gänzlich vom Husten befreit bin. Dies wahrheitsgetreu bezeugend, empfehle ich gleichzeitig diesen so schnell und heilsam wirkenden weißen Brustsymp von G. A. W. Mayer allen am gleichen Uebel leidenden Menschen. Thron, den 24. Juni 1865. Otto Ludwig Franken, Kommiss.

Niederlagen in Posen bei Gebr. Krays, Bronnerstr. 1. Isidor Busch, Sapiechplatz 2. J. N. Leitzger, gr. Gerberstr. 16.

Tannin-Balsam-Pomade. Diese hat denselben günstigen Einfluß auf die Kopfhaut, wie die Tannin-Balsam-Seife auf die Gesichtshaut und ist ein wirklich reelles Mittel, um das zu frühe Ausfallen und Grauerwerden der Haare zu verhindern. Preis pro Kränzchen 10 Sgr. Niederlage für Posen nur in Elsner's Apotheke, von welcher auch nur allein Depots errichtet werden.

Eine Sendung frischer Speckfäulern, Speckbücklinge, Goldfische, geräucherte und marinirte Male empfing und empfiehlt F. Wondt, Sapiechplatz Nr. 7. im Laden. Dr. Hamb. Speckfäulern b. Kleckhoff. Loose zur 152. Frankfurt a. M. Stadt-Lotterie von dem Obereintnehmer A. Horwitz jr. daselbst, sind in 1/2, 1/4, 1/8 zu den bekannten Preisen zu haben bei J. Bleistein, Posen, Schuhmacherstr. 3.

Eine kleine möblirte Stube, im 2. Stock, ist zu vermieten Hohe Gasse Nr. 4. Große Wollniederlagen im Saale und in den Kammern des Hôtel de Saxe sind zu vermieten vom Eigentümer Mendel Friedländer. Ein Zimmer vorn, mit auch ohne Möbel, ist Mühlenstr. 20. für 3 Thlr. zu verm. Zu erf. Breslauerstr. 14. im Laden bei Schauer. Einige junge Leute finden noch Aufnahme (Kost und Logis) bei L. Goldschmidt, Wasserstr. 17., im Carl Hartwig'schen Hause.

Agenten-Gesuch. Eine gut renommirte Stettiner Wein-Großhandlung sucht für hiesigen Platz einen leistungsfähigen Agenten. Offerten sub S. Nr. 3. dieser Zeitung.

Ein gewandter Schreiber aus dem Beurlaubtenstande beim Landwehrbataillon in Samter als Kapitulant sofort eintreten und bei dargetragener Qualifikation zum Unteroffizier 3. Gehaltsklasse befördert werden. Etwaige Meldungen mit den Militärpapieren nimmt das Bezirkskommando in Samter oder die Expedition d. Bl. an. Samter, den 25. Mai 1867. v. Bieberstein, Major und Bezirkskommandeur. Tüchtige Wäschnäherinnen, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung in der Maschinen-Näh- und Steppnähst von Hermann Posner, Mittelstr. 15. part. Ein praktischer junger Mann findet sofort Engagement bei Moritz A. Auerbach. Einen Lehrling sucht A. M. Jacob's Wwe.

Für Brauereien.

Ein geprüfter, erfahrener, unverheiratheter Braumeister wünscht ein feines Engagement. Derselbe empfiehlt den Herren Brauereibesitzern gleichzeitig einen sehr praktischen Kühlapparat, der folgendes Annehmbare in sich vereinigt. 1) Im ganz kleinen, wie im großen Maßstabe anzulegen. 2) Der Verbrauch des Eisens wird unnötig. 3) Ermöglicht, bayerisches Bier bei jeder Temperatur, selbst im heißesten Sommer, ohne Gefahr oder nachtheilige Folgen zu brauen. 4) Große Ersparnis an Kellerräumen, da die Biere, ohne zu verfaulen, schnell lauter und verschleißbar werden. 5) Die einzelnen Theile des Apparats sind gleichzeitig Gährgefäße, in welchen die angestellte Würze nicht der geringsten Störung unterworfen ist, da weder Schwimmer noch andere die Krausen störende Gegenstände hineinkommen. 6) Der Apparat ist kein Kührsystem. Die günstigsten Atteste, welche der Engagement-suchende beizugeben, empfehlen ihn genügend. Etwaige Anfragen und Aufträge werden an das Stangensche Annoncen-Bureau in Breslau erbeten.

Ein gutempfohl. Buchdruckergehülfe f. Beschäftigung. Näheres bei S. Tucholski.

Aufforderung.

Herr Graf von Siemienicki, früher auf Czichow, seiner Zeit auch in Warschau selbst anständig, hat seine Heimath verlassen und soll sich jetzt zeitweise in Basel oder Bern aufhalten. Derselbe schuldet mir seit einer Reihe von Jahren für gelieferte Waaren eine Summe Geldes, wegen deren Erlangung ich an den Advokaten Hrn. Dutkiewicz zu Warschau gewiesen wurde, der zur Regulirung der Schulden des Herrn Grafen von Siemienicki von diesem mit Zahlungsmitteln versehen sein soll. Dr. Dutkiewicz lehnte auch meine Befriedigung nicht ab, hielt mich aber von Jahr zu Jahr mit derselben hin, so daß ich nicht im Stande bin, das Rechtsverhältniß zu beurtheilen, in welchem dieser Herr zu Herrn von Siemienicki steht. Deshalb erlaube ich etwaige andere Gläubiger des Herrn Grafen von Siemienicki, die dieses lesen, mir freundlichst mitzutheilen, wo derselbe sich befindet, und ob Herr Dutkiewicz mit Vollmacht und Zahlungsmitteln vom Herrn Grafen v. Siemienicki versehen ist. Berlin, den 27. Mai 1867.

Ludwig Polborn, Kohlen-Ufer Nr. 1-3.

Zwei Vorderzöpfe sind verloren gegangen; dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung St. Martinsstraße 80. im 2. Stock rechts.

Familien-Nachrichten. Als Verlobte empfehlen sich: Emilie Stranbel, Adolph Scholz. Zirk, den 26. Mai 1867.

Unser vollzogene Verlobung zeigen ergebenst an: Laura Schulz, Emil Knappe.

Unser jüngstes Söhnchen Karl wurde heute von dem Allgütigen nach mehrträgigen Krämpfen in das bessere Jenseits gerufen. Posen, den 27. Mai 1867.

Matthes nebst Frau. Todes-Anzeige. Am 19. Mai Nachmittags 6 Uhr starb an Altersschwäche unser innig geliebter Gatte, Vater und Großvater, der königl. Lieutenant a. D. August Brink, im Alter von 77 Jahren 10 Monaten. Tiefbetrübt zeigen dies allen Verwandten und Freunden hierdurch an die Hinterbliebenen. Ostrowo, im Mai 1867.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Hrl. G. Fürbringer in Berlin mit dem Herrn B. Weikert in Waldheim, Hrl. A. Aubert in Cincinnati mit dem Prem.-Lieutenant Mangold in Danzig. Verbindungen. Regierungs-Assessor Victor Sittel in Frankfurt a. d. O. mit Hrl. Josephine Sittel in Pfulzel bei Trier. Freiherr Th. v. Biel in Kalkhorst mit Hrl. Ida v. Seyden-Linden in Betteim. Berg-Ingenieur Otto Gelpke in Bern mit Hrl. Anna Carmin in Galkasshagen. Lieutenant v. Gersdorff mit Hrl. Gabriele Frein v. Palombini in Gochow. Hrl. S. v. Malzan in Federow mit Hrl. Eva v. Kordwig in Kummelwitz in Schlesien. Pastor Wilhelm Forde in Klein-Röden mit Hrl. Emma Jabusch in Wasserleben. Prediger A. Niehl in Blesendorf mit Hrl. Bertha Lange in Potsdam. Pastor Ludwig Müller in Hogeheim mit Hrl. Alma Straßburg in Lidersdorf bei Weizen a. d. O. Lieutenant Karl Bild mit Hrl. Helene v. Breitenbach in Ludwigshof.

Geburten. Ein Sohn: Dem Dr. Lemp in Berlin, Hrn. Blankenheim in Kalkhorst, Hrn. C. Engel in Berlin. Eine Tochter: dem Dr. Hans Bäge in Berlin, Hrn. S. Brühl in Berlin, dem Rittergutsbesitzer C. Lademann in Sedziszewo bei Breschen, Herrn R. v. Schulz in Barchwiz, Insel Rügen.

Ein Lehrling findet sofort Stellung beim Bader- und Pfefferküchlermeister L. Majewski, Wallische 32.

Eine Engländerin, die ihre Muttersprache und französische Sprache grammatisch lehren kann, wünscht gegen ein mäßiges Honorar sogleich in einer Familie placirt zu werden, es sei für junge Kinder oder als Gesellschafterin bei erwachsenen Damen. Am liebsten auf dem Lande. Adresse und Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen, welches im Klavier-Institut ausgebildet ist, wünscht von Johann eine Stelle als Musiklehrerin anzunehmen; gleichzeitig würde sie auch den wissenschaftlichen Unterricht bei jungen Kindern übernehmen. Offerten bittet man an die Exped. dieser Stg. unter A. Z. 100. zu senden.

Ein rothhaariger kleiner Affen-Pinscher ohne Band und Marke hat sich am 27. h. m. zu mir gefunden und kann gegen Erstattung von Insektionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden. Posen, Jagiellische Apotheke, Markt 41.

A. Reiche, Pharmaceut.

M. 29. V. A. 7. J. I.

Ogłoszenie.

Pan Hrabia Siemienicki, który w Czichowie i czasowie w Warszawie zamieszkały był i teraz w Baslu lub też w Bernu w Swajcaryi się bawi, winien mi od kilku lat za jemu sprzedane towary sumę pieniędzy. Mnie wiadomość doszła, że Pan Adwokat Dutkiewicz w Warszawie od Pana Hrabiego pieniądze dostał z tem nadmienieniem, że Pan Dutkiewicz jego długi do regulowania ma.

Pan Dutkiewicz moją pretensję nie zaprzecza, jednakowoż ten interes od roku do roku ciąga. Bardzo przyjemnie by mi było, gdybym wiadomość dostać mógł, w jakich stosunkach Pan Hrabia do Pana Dutkiewicza stoi, czy on jemu plenipotencją i pieniędzy do regulowania długi jego dał. O wiadomość proszę tych Panów, którzy też pretensję od Pana Hrabiego mają.

Berlin, dnia 27. Maja 1867. Ludwik Polborn, nad brzegiem węgielnym Nr. 1-3.

Kellers Sommer-Theater.

Dienstag. Zum ersten Male wiederholt: **Sunmor verloren, Alles verloren.** oder: **Die drei Helden.** 3 Akte und 8 Bildern von Jakobson. Musik von Hoffberger. In Scene gesetzt vom Regisseur Herrn A. Brettag. — Die Musik des großen Quodlibets im 5. Bilde ist der Operette „Die schöne Helene“ von Offenbach entlehnt.

Mittwoch. **Ein kleiner Dämon.** oder: **Doch durchgeföhrt!** Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von A. Bohn. — Hierauf: **Eine verfolgte Unschuld.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Emil Pohl. Musik von Konradi.

In Vorbereitung. **Die Selige an den Verstorbenen.** Lustspiel in 5 Akten von Friedrich. — **Eine Weinprobe.** Schwank mit Gesang von Helmerding. — **Die Droschkentischer von Berlin.** Große Posse in 4 Akten von Weibrauch.

Volksgarten.

Heute Dienstag CONCERT. NB. Freitag den 31. Mai Sinfonie-Konzert. C. Wulther, Kapellmeister.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 29. Mai großes Konzert (Streichmusik). Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr. J. Lambert.

Volksgarten.

Freitag den 31. Mai: Zum Besten der Pensions-Zuschuss-Kasse für die Musikmeister des königl. preussischen Heeres Doppel-Konzert, ausgeführt von den Musikchören 11. Leib-Husarenregiments Nr. 2. und Niederschl. Artillerie-Regiments Nr. 5. Anfang 6 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr., von 8 Uhr ab 1 Sgr. Arbeiter. Zirkoff.

Asch's Café.

Markt 10. Täglich Konzert.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Börse zu Posen

am 28. Mai 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88 1/2 Gd., do. Rentenbriefe 89 1/2 Gd.,

do. 5% Provinzial-Obligationen — do. 5% Kreis-Obligationen — do. 5% Odra-Meliorations-Obligationen — polnische Banknoten 81 1/2 Gd., Schindler 4 1/2 % Kreis-Obligationen — Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 25 Wispel, pr. Mai 63 1/2, Juni 63 1/2, Juli 62 1/2, Juli-August 59, August-Septbr. —, Herbst 56 1/2. Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart, pr. Mai 19 1/2, Juni 19 1/2, Juli 19 1/2, August 20, Septbr. 20, Oktbr. 18 1/2. [Privatbericht.] Roggen befestigend, pr. Mai 63 1/2 Gd., Juni-Juli 62 1/2 Gd., Br. u. Gd., Juli-August 59 1/2 Gd., u. Br., Herbst 56 1/2 Gd. Spiritus fester, pr. Mai 19 1/2 Gd., Juni 19 1/2 Gd., Juli 19 1/2 Gd., u. Br., August 20 Gd., u. Br., Septbr. 20 Gd., u. Br., Oktbr. 19 Gd., u. Br., Novbr. 18 Gd.

